

Bericht über eine Reise nach Südungarn und Slavonien im Frühjahre 1884.

Von Prof. Dr. August von Mojsisovics.

Vergl. diese »Mitth. Jahrg. 1884, pag. 192«.

II. Von der Puszta Neštín nach Kupinovo.

Cap. 3. (Das Hochplateau von Neštín. — Die Fruška Gora. — Ihr allgemeiner Charakter. — Ausflüge in die nächste Umgebung von Neštín. — Ornith. — Fahrt nach Čerevič. — Vizičpuszta. — Die »Vizič bara«. — Seeadlerhorst. — Das Potoranj-Thal. — Gräfl. Chotek'sches Jagdschloss. — Egyptischer Aasgeier, Weiskopf- und Mönchgeier. — Am Luderplatze. — Region der kleinen Vogelwelt. — Die Adlerwiese. — Die Luderhütte auf Orlovo Bajište. — Abreise nach Semlin.)

Das Hochplateau von Neštín wird am Fusse seines ziemlich steil abfallenden Nordrandes theils unmittelbar, theils durch Vermittelung eines alten Stromlaufes von der Donau bespült; ein Blick nach Westen lässt uns die Anfänge, ein Blick nach Ost und Südost bereits die ganze successive Entfaltung des mächtigen, über zwölf deutsche Meilen langen Gebirges, das die Wasserscheide zwischen dem Hauptstrome und der unteren Save bildet, — ahnen! Viel Detail sehen wir noch nicht, und doch imponirt bereits das Ganze. — Die für die Fruška Gora so charakteristischen, abgerundeten, hochbewaldeten Kuppen, aus deren Grün nur selten nackte Gesteinsmassen frei zu Tage sich erheben, als »Adlersitze« im vollsten Sinne des Wortes, treten, wengleich noch in guter Ferne, bereits in den Rahmen des überaus sympathischen Panoramas. —

Wie bekannt, erstreckt sich die Fruška Gora, dieser östlichste Ausläufer der Alpen, mit niedrigen Anfängen nach einem tiefen Einschnitte südöstlich von den Vuka-Sümpfen beginnend bis unterhalb Carlovitz, beziehungsweise mit einem sehr beträchtlich verschmälerten Ausläufer bis nach Slankamen, gegenüber dem sog. »Theissecke«. Ihre weitere östliche Fortsetzung bildet eine wellige Hochebene, die sich über Szurdock bis zum »Sau-

ecke« hinzieht, daselbst plötzlich und ziemlich steil abfällt, um sich zur Saveniederung vollends zu verflachen. Am Fussende dieses landzungenartig vorspringenden Nordostendes liegt Semlin. Die erwähnte Hochebene dehnt sich indess auch noch »Save aufwärts« in südwestlicher Richtung bis nach Bezania und Surcsin aus, woselbst sie successive in das berühmte sumpfige Savethal übergeht, das bekanntermassen (hier) bedeutend tiefer als die banatische Ebene liegt. — Während die mittlere Höhe des Fruška Gora Gebirges ca. 400 Meter beträgt, erhebt sich dessen höchster Gipfel, der »Crveni Čot« auf 539 Meter; — ihrer Hauptmasse nach zieht sich die Fruška Gora, deren mittlere Parthie nach einem der dortigen griechisch-orientalischen Klöster auch »Vrdnik« genannt wird, ziemlich parallel und nahe der Donau hin, gegen welche sie auch verschiedenen Ortes in steilen und hohen Abhängen abfällt. — Auffallend sind die zahlreichen zum Theil tiefen Thäler, die sich nicht selten schluchtartig verengen, zum grossen Theil nach Süden öffnen und von steilen, meist dicht bewaldeten Lehnen begrenzt werden; auf dem Rücken der wiederholt passartig eingeschnittenen Kämmen ziehen zum Theile historisch berühmte Gebirgswege (Eugensweg u. a.) bisweilen von recht fataler Beschaffenheit; grossartig schön sollen die Fernblicke von den höheren Punkten des Gebirges, namentlich nach Süden hin, sein, mir blieben dieselben in Folge ungünstiger Witterungsverhältnisse leider verschlossen. —

»Der Kern der Fruška Gora, die sich über einer Diluvial- und Alluvialebene erhebt und über Bergmassen der jüngsten »Tertiärformation emporragt, besteht (wie *Matkovič* l. c., pag. 11 u. 12 bemerkt) aus Urthonschiefer und krystallinischem Kalkstein. Hierauf folgen Sandstein und Schiefer der Grauwacke, und »auf diese Grauwackenschichten dunkle Thonschiefer und glimmerige Sandsteine, als auch Conglomerate. Umlagert wird dieses »Gestein von Leithakalk und einer bis jetzt noch nicht bestimmten »Art von Sandstein, ferner von Cerithien- und Kongerienschichten; »letztere sind zumeist mit diluvialen Schichten überdeckt. Von »Eruptionsgestein ist Serpentin am stärksten vertreten: er breitet »sich parallel dem Gebirgskamme sowohl gegen Süden als gegen »Norden aus. Südöstlich von Ledinci tritt häufig Trachyt als »Geschiebe auf«.

Wahrhaft entzückend ist die Flora des ganzen Gebietes; von der hochstämmigen Buche, der knorrigen Eiche an bis herab zu den einfachen Laubmoosen findet der Botaniker reichste Ausbeute nicht nur an zweifelhaften Rarissimis.¹⁾ Für die kleine Thierwelt ist der reiche Unterwuchs in den Hochwäldern von besonderer Bedeutung; er besteht vorwiegend aus Hartriegel, Pfaffenholz, Kreuzdorn, Sauerdorn, Haselnuss, Faulbaum, Weiss- und Schwarzdorn, gemeinem Schneeball, Wachholder, Jasmin, Brombeer etc.; zahlreiche Schlingpflanzen (*Vitis*, *Clematis*, *Epheu*, *Hopfen* etc.) gesellen sich zu diesen und umranken in wunderbarer Weise das Geäste der oft gipfeldürren Waldriesen. —

Meine Ausflüge von Neštín (bezw. Marienhof) aus erstreckten sich nur auf die zunächst gelegenen Thäler (Janók, Kišelac, Orlovač) zum Zwecke ganz allgemeiner Orientirung über die Verhältnisse dieses Vorgebietes überhaupt. Die Ornithologie bot wenig Interessantes, wengleich der Reiz des Frühjahrslebens und die *Masse* lieblicher Sänger, vor allen der ununterbrochen schlagenden Nachtigallen auch auf mich ihren Eindruck nicht verfehlten. Am Horste erbeutete ich einen schön gefärbten *Buteo vulgaris*; ein auffällig schwarzes Exemplar dieser Art beobachtete ich vom Wagen aus. Ein *Schreiadler* (*Aquila naevia*), der vor meinen Augen vom Horste abstrich, und einige Sperber (*Accipiter nisus*) vervollständigten die Liste der gesehenen Raubvögel (excl. des im vorigen Cap. erwähnten Kaiseradlers). In grosser Zahl meldete sich der Kuckuk; Edelfinken, Stieglitze, Goldammern, Pirole, Lerchen, Singdrosseln, Schwarzamseln, Rothkehlchen, Grün- und Buntspechte, Kohl- und Blaumeisen, Kleiber etc. und die unvermeidlichen Nebelkrähen fanden sich allenthalben; ein Horst, von *Ciconia nigra* (meiner Meinung nach ein unbesetzter) bewies, dass auch der in den Landwäldern der mittleren Donau, Save und Drau oft so häufige

¹⁾ Vergl. besonders: »Die bisher bekannten Pflanzen Slavoniens.« Ein Versuch von Steph. Schulzer von Muggenburg, Aug. Kanitz und Jos. Arm. Knapp, in Verhandlungen der k. k. zoolog.-botan. Gesellschaft in Wien, Jahrgang 1866, XVI. Band, pag. 3—172.

C. Stötzner, »I. Nachtrag zu den bisher bekannten Pflanzen Slavoniens.« Ebenda. Jahrgg. 1869, XIX. Band, pag. 903—908.

Derselbe »II. Nachtrag etc.« Ebenda. Jahrg. 1870, XX. Bd., pag. 1009 bis 1016. (2614 Arten.)

Schwarzstorch gelegentlich hier eine ihm zusagende Heimstätte findet. Gesehen habe ich übrigens in der Fruška Gora kein Exemplar dieser Art.

Von Säugethieren bekam ich nur wiederholt einzelne, aber geradezu capitale Rehe zu sehen; ein Wolf, der, gelegentlich einer Waldexcursion unseren schmalen Fussessteig überquerte, flog nur wie ein Schatten an uns vorüber und alle Bemühungen, seiner habhaft zu werden, erwiesen sich leider als vergebliche. Ich besah mir hier auch eine sog. »Wolfsgrube«; es ist dies eine etwa klaftertiefte Grube, deren Rand mit zugespitzten, nach innen sehenden Pfählen umrahmt ist; die dadurch umgrenzte vier-eckige Oeffnung ermöglicht dem Raubwilde bequemen Einsprung, verhindert aber wirksam ein Entkommen; die »Luderplätze«, ich traf deren später noch eine genügende Anzahl, sind in der Regel durch schräg nach innen stehende Pfähle umsteckt oder, was weniger rationell, die durch Strychnin vergifteten Köder (Pferde, Schweine etc.) liegen frei auf einer Waldblösse.

Von Kriechthieren und Lurchen, Mollusken und Insecten fand ich während des kurzen Aufenthaltes keine auffälligen Erscheinungen. —

Am 25. April Nachm. trat ich meine Abreise nach Cerevič an. Die Fahrt dahin war, ungeachtet eines drohenden Gewitters, landschaftlich allerliebste; zur Linken hatte ich zum Theil den Ausblick auf die weite ungarische Tiefebene mit dem Hauptstrome, dessen Armen und Inseln als Südgrenze, zur Rechten das wechselvolle Bild grüner blühender Thäler, welliger Berge mit dunklen Hochwäldern, Feldern und Wiesen. Als wir die Ortschaft Susek hinter uns hatten und Thalwärts fuhren, hoffte ich an den steilen Lehmgehängen Bienenfresser zu erschauen; ich traf jedoch nur ganz gewöhnliches Strassenproletariat. (Elstern, Nebelkrähen, einen Weissstorch etc.) Bald hatten wir Banoštor und gegen die erste Abendstunde Čerevič, ein recht malerisch am Strande der Donau an einer Berglehne gelegenes Dorf, erreicht. Herr Förster *Kafka* hatte die Freundlichkeit mir sofort ein entzückendes Excursionsprogramm zu entwerfen, das aber leider in Folge heftiger, wenn auch intermittirender Regengüsse zum Theile wenigstens — zu Wasser wurde. Ein dem Verenden nahes Zigeunerpferd starb gerade zur richtigen Zeit, um als

Köder für eine von Geiern gerne besuchte Partie des »Potoranj-Thales« acquirirt zu werden. Da der Köder zunächst seine Anziehungskraft äussern, beziehungsweise die erwünschte Qualifikation erreichen sollte, gewann ich einen »freien« Tag, den ich einem Besuche des am linksseitigen Donauufer gelegenen Riedgebietes »Vizič-bara« zu widmen beschloss. Herr Förster *Kaffka* und ich fuhren denn auch an dem trüben regnerischen Morgen des 26. Aprils mit einer Dampffähre an das jenseitige Ufer; die Insel (Ada) »Čerevič« blieb hierbei stromaufwärts liegen und bot durch einen weithin sichtbaren, bewohnten Seeadlerhorst immerhin einiges Interesse; eine kleine Wegstrecke wurde noch mittelst Leiterwagens zurückgelegt und nach einem kurzen Aufenthalte auf der »Vizič puszta« kamen wir, mehrmals von aussen befeuchtet, in der genannten »Bara« an. Soweit ich das Röhricht dieser (damals wenigstens) kleinen Wasserfläche durchstöberte, traf ich nur hunderte knarrender und quakender Drossel-Rohrsänger, zahllose Trauerseeschwalben, eine Rohrweihe, etliche Enten, Rohrhühner, graue und Purpurreiher. Der sumpfige Wiesengrund, der den Rand der Bara bildete, war mit (wie Herr Förster *Kaffka* erzählte, daselbst auch brütenden) Kiebitzen besetzt. Nachdem wir uns in dem lebenswürdigen Hause des gräfl. Chotek'schen Försters Herrn *Bemann* gekräftigt und getrocknet hatten, durchstreiften wir noch ein nahe gelegenes (sehr liches) Wäldchen, resp. Gehölz, das ausser Kukuk, Grünspecht, und anderen gewöhnlichen Arten, einen erfreulichen Wechsel durch seinen relativen Reichthum an Schwanzmeisen bot; weisse Bachstelzen trafen wir bei der Heimfahrt an. —

Der 27. April begrüßte uns mit einem hellen freundlichen Morgen; ungesäumt brachen wir daher nach dem prächtigen Potoranj-Thal auf, dessen Sohle etwa 300 Fuss (über dem Strome) im Fruška Gora-Gebirge gelegen ist. Zunächst führt ein steiler ziemlich elender Weg auf ein mit Weingärten besetztes Plateau, das einen überraschend schönen Ausblick sowohl über die fruchtbare Donauebene, wie auf die stattliche Festung Peterwardein und die Gegenden bei Vukovár eröffnet; später lenkt der Weg nach links in die liebliche sich allmählich bildende Thalenge ein, an deren Lehnen sich entsprechend der Reviergrenze (?) Wildzäune bis zur Strasse herab erstrecken. — Das Thal, das wir

nun durchfahren, hat entschieden grossartigen Charakter; eine Ueppigkeit der Vegetation, die man zuvor nicht ahnen würde; der zumeist hochstämmige Laubwald bildet sich aus Buchen, Eichen, Ulmen, Linden, Ahorn und Silberpappeln; Aepfel-, Birn- und Kirschbäume bedingen eine sympathische Abwechslung neben den eingangs erwähnten dichten Unterhölzern. Ein prächtiges, krystallklares Bächlein mit kiesigem Grunde contrastirt wohlthuend mit den tiefer, mehr im Niveau der Donau gelegenen, »blonden« Wasserläufern, wir folgen aufwärts seinen dicht bewachsenen Ufern und gelangen bald zu dem neuen Kronprinz Rudolf-Jagdhaus, einem reizend gelegenen stockhohen Gebäude, das nebst allem erdenklichen Comfort auch einige schöne ornithologische Jagdtrophäen birgt.

Weiter hinauf erweitert sich wieder das Thal und tritt zur Rechten an Stelle des Hochwaldes ein Jungmaiss, aus welchem einzelne, theils belaubte, theils mehr oder weniger gipfeldürre Ueberständler hervorragten. Auf einem solchen trafen wir, wie bestellt, gleich bei unserer ersten Tour, storchartig aufgebäumt einen »aegyptischen« Aasgeier (**Neophron percnopterus**), den ersten und bisnun letzten seines Geschlechtes, den ich überhaupt im Freien zu sehen bekam; kurz darauf strich von einem zweiten Ueberständler ein Riesenexemplar eines Weisskopfgeiers (**Gyps fulvus Gmel.**) ab — leider beide ausser Schussweite. Bis hieher etwa reichte nach meinen Aufzeichnungen das überwiegende Auftreten der Repräsentanten aus der kleineren Vogelwelt; allerorts vernahm man die Nachtigall, den Finkenschlag, den Kukuk und Pirol. Kernbeisser, Schwarzamseln, Schmäzter, Bachstelzen, Schopflerchen, Eichelheher, Elstern und Grünspechte sowie anderes mehr wurden gesehen und überaus vertraut flogen Wiedehopfe, emsig Kerfe suchend, von einem Holzstocke auf den anderen. Vergebens suchte ich einen Schwarzspecht zu erspähen, der auch nach Herrn *Kafka's* Mittheilung vereinzelt (resp. selten!) angetroffen wird. Der Weg, häufig »eins« mit dem Bette des Baches, ist partienweise recht steil, ab und zu treten auch Felsblöcke von nicht unbeträchtlicher Grösse aus dem weichen, fast lettigen Boden hervor; es ändert sich die Flora und successive verliert sich der vielstimmige Vogelsang und wir gelangen in die Region der grossen gefiederten Räuber.

An einer etwas schmälern Thalstelle verliessen wir den Wagen, um uns dem »Luderplatze« auf einem engen, am Rande eines üppigen Jungmaisses, ausgehauenen Fusssteige zu nähern. Wir kamen bis auf etwa 20 Schritte gut gedeckt an den kürzlich ausgelegten, bereits mehrfach »angeschnittenen«, Pferdecadaver heran, ohne diesen früher selbst sehen zu können; zu unserer Enttäuschung erhoben sich aber an Stelle der erhofften Geier — zwei Kolkkraben!

Nach Ablauf zweier, etwas langweiliger Stunden verliessen wir von der Aussichtslosigkeit längeren Zuwartens überzeugt, unser sonst nicht übles Versteck und erklimmen an der gegenübergelegenen Berglehne einen sehr steilen und über alle Beschreibung schlüpfrigen, weil kothigen Waldpfad unweit von der Stelle, wo wir unseren Wagen zurückgelassen hatten, in der Absicht, einem kleinen, nicht näher diagnosticirten Horste unseren Besuch abzustatten. Der Horst befand sich unter dem Schutze einer dichten Laubkrone, auf einer hohen, mittelstarken Buche; von einem der Aeste, welche den Horst trugen, hing eine Rebenranke, wie ein Glockenseil bis zur Erde herab; — ich besichtigte mir genau alle näheren Details, postirte mich schliesslich, so gut dies ging, freilich schlecht gedeckt, in einer muldenförmigen Vertiefung; mir gegenüber stand mein Begleiter, der verabredeter Weise, durch Klopfen an den Stamm den Insassen zum Abfluge bringen wollte. Das Klopfen erfolgte erst ganz sachte, dann stärker — alles ohne Erfolg; endlich wurde mit allem Nachdrucke der Stamm bearbeitet und da strich nun mir vis-à-vis pfeilschnell dahinschiessend, ein — Habicht ab; kurz nach dem resultatlos abgegebenen Schusse kehrte der Vogel ebenso unerwartet und blitzschnell durch das Laubdach in den Horst zurück; es wurde wieder geklopft in allen Stärkegraden, der Habicht rührte sich nicht; nun bat ich den Herrn Förster sich schussbereit zu machen und ich übernahm das Austreiben; ich hieb aus Leibeskräften an den Stamm, — alles wirkungslos; schliesslich ergriff ich die Rebenranke, hing mich mit meinem vollen Körpergewichte an dieselbe und rüttelte, dass der ganze Horst in schwankende Bewegung gerieth; da zog nun endlich der Vogel ab, liess auf den Schuss einige Federn, um — in kürzester Zeit wieder so unerwartet zurückzukehren. So wurde das Thier vier-

mal! in Summa mit fünf Schüssen behelligt! Ich konnte mich zu weiteren »Vorversuchen« nicht mehr entschliessen — solche Nestliebe und ausdauernde Unerschrockenheit eines mit zwei Schüssen verletzten Vogels imponirte mir in hohem Grade, da ich ähnliches nie erlebt, seither auch nicht wieder gefunden habe.

In den Nachmittagsstunden fuhren wir wieder Thalaufwärts und da wir den »Luderplatz« abermals unbesetzt fanden, liessen wir durch die Heger eine hintere und eine vordere Extremität von dem wenig aestimirten Ködergaule ablösen und von zwei Holzarbeitern nach einem hochgelegenen Platze tragen, der nach des Försters Erfahrung mit Vorliebe von grauen und Fahlgeiern frequentirt wurde und den ich am folgenden Tage in Begleitung einiger Waldläufer besuchen sollte.

Während die Leute sich der wenig appetitlichen Procedur der Pferdefleischschrottung widmeten, drangen wir, links einlenkend, in dem wieder enger werdenden Thale vorwärts; ein guter Gangsteig führte uns auf eine mit sehr lichtem Hochwalde bestandene Lehne, die nahe einer muldenartigen Einsenkung auf einer schlankstämmigen Buche durch einen frei sichtbaren, *auffallend grossen* Horst geziert war; als wir uns (nicht ganz geräuschlos) dem Horstbaume genähert hatten *und* keinerlei Lebenszeichen in seinem uns interessirenden Geäste wahrnahmen, erklomm ich einen steilen Abhang, der mir einen guten Einblick in den Horst selbst gewähren musste; als ich schussbereit auf der entsprechenden Höhe angelangt war, erblickte ich zu meinem nicht geringen Erstaunen als Bewohner des vielversprechenden Horstes — einen Mäusebussard. Das Thier blieb durch abstehende Reiser etwas gedeckt flach im Horste liegen, sah mich, als ich mit dem Feldstecher den Innenraum näher perscrutirte, unverwandten Blickes an, ohne die *geringste* Neigung zum Abstreichen zu zeigen. Der Schuss riss eine arge Bresche in den Horst, streifte aber nur den Rücken des Vogels — ich ärgerte mich nun um so mehr über meine Voreiligkeit, als ich, selbst bei grösserer Geschicklichkeit, nur eine Acquisition von mindestens fraglichem Werthe (für die »Fruška Gora«!) gemacht hätte.

Nach diesen Missgeschicken des Tages überhaupt, auch mein Begleiter war nicht vom Glücke begünstigt, beschlossen wir, uns die berühmte »Adlerwiese« wenigstens anzusehen. Wir mussten

nun in einer höher gelegenen wunderbar schönen Thalenge aufwärts marschiren bis ein ziemlich ausgedehnter Wiesengrund von steilen, bewaldeten Abhängen umsäumt, auf des Försters Geheiss, Halt gebot. Unter dem Schutze eines Heugels harrten wir der kommenden — Vögel. Die Heger hatten die Aufgabe, die von der fünften Nachmittagsstunde auf den Wiesen-Randbäumen aufhockenden Seeadler durch ein Umgehungsmanöver aufzuscheuchen. Nach langem Warten, das nach den Strapazen des zudem etwas regnerischen Tages den Augenliedern eine harte Prüfung auferlegte, erschienen richtig fünf Stück Seeadler. Bis wir aber in unserer hoffnungslosen Stimmung, plötzlich überrumpelt, schussfertig wurden, war der richtige Zeitpunkt der geplanten Salve begreiflicher Weise verpasst.

Wir brachen nun »beruhigt« auf und sahen zu meiner Freude, allerdings hoch über uns, als Nachzügler der Seeadler, einen prachtvollen *Mönchgeier* (*Vultur monachus* s. *cinereus*) und einen *Kaiseradler* dahinziehen, denen ich wenigstens mit dem Glase so lange wie möglich, folgte. Auf dem Rückwege trafen wir noch einen aufgebäumten Weisskopfgeier, der indess vor dem Gerumpel des Wagens rasch die Flucht ergriff. Zwar ohne Beute, aber doch bereichert mit schönen, mir neuen, Beobachtungen und Erinnerungen traf ich gegen Abend wieder in Cerevič ein. Der folgende Tag führte mich abermals ins Potoranj-Thal und bereicherte mein Tagebuch mit einer für meine Excursion neuen Form, dem *Steinadler* (*Aquila fulva*); wiewöhl der stolze Vogel in nicht besonderer Höhe, aber doch ausser Büchsenbereich über uns hinwegzog, um leider allzu bald unseren Blicken zu entschwinden, würde ich ihn doch übersehen haben, hätte der überaus aufmerksame Herr Förster *Kafka* mich nicht sofort über diese interessante Erscheinung in Kenntnis gesetzt. Der fast continuirliche Regen erschwerte jedes Beginnen, wir trafen dieses Mal zwar einen Fahlgeier bei unserem Köder an, und folgte ich mit dem Glase seinen Bewegungen, doch nahm uns das Thier bereits aus weiter Entfernung wahr und strich, als wir den Wagen verlassen hatten, eilends ab. Ich sah noch andere Exemplare des Weisskopfgeiers und einige Seeadler — doch fiel den ganzen Tag über kein Schuss. Der Mittagstisch wurde wie am 27. im Freien, unter dem Schutze eines wenn auch dichten, so doch schliesslich durchgängigen Laub-

daches neben der üblichen Haltstelle unseres Fuhrwerkes eingenommen. Ein lustiges Feuer, dem wir abwechselnd einmal die Vorder- dann die Kehrseite unseres tüchtig benässten Körpers zuwandten, brachte den etwas erstarrten Muskeln wieder die nöthige Geschmeidigkeit und mit dieser kehrte schliesslich auch der mir nöthige Humor wieder.

Der 29. April war zur Abreise nach Semlin bestimmt, doch wollte ich ungeachtet des fortwährend regnerischen Wetters den noch freien Vormittag nicht unbenutzt verstreichen lassen und brach daher, in Regenschirm und Lodenjoppe gehüllt, mit meinem lebenswürdigen Begleiter ziemlich früh des Morgens auf. Als wir unseren »Haltplatz« erreicht hatten, verliess ich mit zwei wirklich martialisch aussehenden, strammen Serben (Gräflisch Chotek'schen Waldhegern) meinen Gefährten, der in der Thalsole zurückblieb und erstieg in etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden die als »Orlovo Bajiste« bekannte Gebirgskuppe, nach welcher bereits am 27. April die Pferdekeulen als Köder geschleppt worden waren. Ungeachtet des in Folge Regens etwas beschwerlichen Aufstieges interessirte mich die Tour ganz besonders; genoss ich auch keine Fernsicht, so gewann ich doch von dem eigenartigen Charakter dieses halb Wienerwaldartigen, halb der »Bergregion« angehörigen wilden Fruška Gora Gebietes ein nachhaltiges Bild. Den Weg vermag ich nicht aus der Erinnerung zu beschreiben, er führte mich auch kreuz und quer, eine Lehne hinan, dann längs eines Kammes, hierauf abwärts durch eine wildverwachsene Einsenkung, dann wieder hinauf — schliesslich zu einer frei vorragenden Felspartie »Adlerkampf« genannt, die von einer trefflich angelegten Luderhütte aus gut überschaut werden konnte. Die entfernten Höhenzüge und Thäler des Gebirges erschienen zwar in Nebel gehüllt, doch imponirte mir dieser gewiss mit Recht seinen Namen führende Punkt, von dem ich einen, in touristischem Sinne, immerhin leidlichen, luftigen Ausblick genoss, in hohem Masse. — Die Köder freilich lagen unberührt an ihrem Platze! Während des Aufstieges traf ich ausser einem Rudel Kahlwild, das sich ziemlich vertraut benahm, überhaupt nichts Lebendes, dafür sausten beim Abstiege über unseren Köpfen mindestens 7 bis 8 Adler, (soviel ich durch das Laubdach sehen konnte, Seeadler) die wir wahrscheinlich ahnungslos aufgeschreckt hatten, der Tiefe zu. Nach

2³/₄ Stunden traf ich wieder im Thale, um 2 Uhr Nachmittags im Cerevičer Forsthaue ein. —

Etwas nach 5 Uhr erschien der Thalwärts fahrende Dampfer »Franz Josef«, mit dem ich meine Reise fortzusetzen beschlossen hatte. Von der Stunde an, da ich das Schiff betrat, änderte sich auch in vortheilhafter Weise die mir bisher so wenig günstige Witterung — gleichwohl bleiben mir die in dem herrlichen urwüchsigen Gebiete der Fruška Gora verlebten Tage unvergesslich in angenehmster Erinnerung und werden mich dieselben stets zu aufrichtigstem Danke für die besondere Güte Seiner Excellenz des Herrn Grafen *Otto Chotek* und Herrn Grafen *Rudolf Chotek* verpflichten; ich benütze diese Gelegenheit, um auch den Herren *Doležal* und *Kaffka* für ihre vielfachen Bemühungen und die Förderung meiner Zwecke nochmals herzlichst zu danken.

Cap. 4. (Ankunft in Semlin. — Belgrad. — Das »Saucek«. — Vorbereitungen. — Fahrt nach Kupinovo. — Bescheidene ornithologische Beobachtungen. — Die Jasenska bara. — »Kupinski-Kut«. — Die Obedska oder Obredska bara).

Als ich um circa 6¹/₂ Uhr Abends die schön gelegene Festung Peterwardein vom Oberdecke aus betrachtete und der neuen Eisenbahnbrücke mit »technisch geschultem« Blicke meine Aufmerksamkeit zuwandte, war ich bereits im Alleinbesitze des ganzen Achterdeckes — nicht ein Passagier liess sich mehr erspähen; der letzte Reisegefährte hatte mich in Neusatz oder Ujvidék verlassen. Dieser Umstand ist zum Theile Schuld daran, dass ich über die ganze Thalfahrt bis Semlin, das ich etwa um 11 Uhr Abends erreichte, nur wenig zu berichten vermag, um so weniger als Kälte und Dunkelheit sich vereinigten, mir die Existenz am Oberdecke etwas unsympathisch zu gestalten. Der freundliche Controlor des Schiffes leistete mir angenehme Gesellschaft und wurde unsere Conversation erst unterbrochen, als das durch hunderte von Lichtern erleuchtete Belgrad (»Beograd«, ungarisch »Nándor-Fehérvár«) uns malerisch gegenüberlag. Da ich am Schiffe mit aller Bequemlichkeit nächtigen konnte, begab ich mich erst am folgenden Tage nach Semlin, woselbst ich mich in dem mir empfohlenen Hôtel »zum Kronprinzen« einquartierte.

Besondere Sehenswürdigkeiten fesselten mich zunächst nicht in Semlin, das übrigens bei günstigem Wetter und bescheidenen Ansprüchen einen freundlichen Eindruck zurücklässt, ich begab mich daher noch im Laufe des Vormittags mit dem Localdampfer nach Belgrad, welches man nach etwa 10—12 Minuten langer Fahrt erreicht. Hierbei bleibt die zu *Landbecks* Zeiten ornithologisch berühmt gewesene »grosse Kriegsinsel« zur Linken liegen, während man rechts einige Sandbänke neueren Datums passirt, die einstweilen nur durch die Rohrzelte der daselbst postirten Zollwächter und etwas jugendlichen Weidenanflug geziert werden; um so überraschender gestaltet sich aber der Anblick vom Buge des Schiffes aus auf die eine steile Berglehne krönende, serbische Metropole, das ehrwürdige *Singidunum* der Römer! Bis zum Gestade der mächtigen Save, deren Fluthen sich hier noch mit jenen der Donau zu einem wahrhaft imposanten Strome vereinigen, ziehen sich die Umgrenzungsmauern der vielumstrittenen Festung herab, indess der südlichere Saveaufwärts sich fortsetzende Stadttheil mit seinem weniger kriegerischen Charakter einem regen Handelsverkehre gewidmet erscheint. —

Nachdem ich die etwas langweilige Procedur der Passrevision bestanden und angegeben hatte, wie lange ich in Belgrad zu verweilen und wohin ich mich zu begeben gedächte, schlenderte ich auf gut Glück durch eine der — noch von der höchsten Anwesenheit Seiner kaiserlichen Hoheit unseres durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog *Rudolf* her — festlich geschmückten Strassen in das Innere der Stadt. Ich hatte mir dasselbe etwas anders vorgestellt, nicht so mitteleuropäisch und nur die cyrilischen Buchstaben aller Schilder und sonstigen Aufschriften erinnerten mich, dass ich mich in der Hauptstadt eines Landes befände, dessen Sprache und Sitten mir noch total fremd waren. Die zahlreichen Guirlanden, Festons, Flaggenbäume und Triumphbögen wiesen mir den Weg nach der Hauptstrasse Terazija, nach dem königlichen Palais, dem neuen schönen Theater sowie der „*Universitas litterarum*“, welch' letzterer ich leider bei der Kürze der Zeit und dem völligen Mangel näherer Beziehungen zu den dort wirkenden Lehrkräften keinen Besuch abstatten konnte.

Von den erwarteten »Teppichbazaren«, reichen »Waffenhandlungen« und dergl. bekam ich nur wenig — strenge ge-

nommen nichts — zu sehen, nur die geschmackvoll ausgestatteten türkischen Tabakläden, welche recht vortheilhaft von den sonst durchaus »modernen« »Gewölbern« abstachen, gemahnten an die Westgrenze des Orientes. Zur Zeit meiner Anwesenheit herrschte ein wohl abnorm reges Leben und Treiben auf den Strassen, das sich meiner Erinnerung um so nachhaltiger einprägte, als mit wenigen Ausnahmen für mich die meisten Erscheinungen wenn auch nicht neue, so doch immerhin ungewöhnliche waren. Zu letzteren gehörten die halb türkisch, halb bosniakisch aussehenden Hausirer, die lärmend ihre Schätze feil boten, die »Slane«- (Brot)-verkäufer, die Kohlenhändler mit ihren entsetzlich belasteten, unqualificirbaren Jammergäulen, diverse Erfrischungsspender in Gestalt von nicht sehr appetitlichen Gesellen, die aus Giesskannen ein erquickendes Nass in rothen Trinkgläsern credenzten, die »Gepäcksträger« u. a. m. — Der Gesamteindruck, welchen die in sichtlichem Aufschwunge begriffene Stadt hinterlässt, ist gleichwohl ein für dieselbe entschieden vortheilhafter, ein durchaus sympathischer.

Dass ich mich übrigens so rasch in die fremdartigen Verhältnisse bei dem absoluten Mangel der Kenntniss der Landessprache hineinlebte, verdanke ich vor allem der ausserordentlichen Güte und Liebenswürdigkeit Seiner Excellenz des Herrn Grafen *Khevenhüller*, durch welche es mir auch ermöglicht wurde, an der Seite des Herrn Vicekonsuls *Wilhelm von Tóth*, dessen freundliche Unterstützung ich nicht genug rühmend hervorheben kann, einen genügend eingehenden Blick in die Schätze der Obedska bara zu gewinnen, ohne die jagdlichen Interessen, welche sich an diesen Sumpf knüpften und noch knüpfen, in irgend einer Weise zu schädigen. —

Herr *von Tóth* theilte mir gleich mit, dass unsere gemeinschaftliche Excursion nach den von ihm gepachteten Jagdgründen bei Kupinovo bereits am 3. Mai angetreten werden könnte, wenn ich es nicht vorzöge den Zeitpunkt abzuwarten, an dem auch mir ein bewaffnetes Eindringen in das Innere der berühmten Brutcolonie ermöglicht werden würde. Zu meinem grössten Leidwesen musste ich auf die mir von Seiner Excellenz Herrn Grafen *Khevenhüller* gütigst zugedachte Auszeichnung an einem (in Belgrad) geplanten Jagdausfluge theilnehmen zu

dürfen, Verzicht leisten, da mein Urlaub schon am 26. Mai ab-
lief und ich erst ein Dritttheil meiner Aufgabe gelöst hatte.

Die noch freien zwei Tage in Semlin benutzte ich theils
zu kleinen Excursionen in der allernächsten Umgebung dieser
Stadt, theils zu Ausflügen nach Belgrad; wissenschaftlich waren
dieselben aber leider sehr belanglos, die *Ornis* bot sehr wenig
und auch der Semliner Fischmarkt entsprach nicht meinen Er-
wartungen; zwar wurde gleich bei meinem ersten Besuche des-
selben ein schönes Exemplar von *Acipenser stellatus* Pallas
einem Behälter entnommen, indess gelang es meinen Bemühungen
nicht, das bereits verkaufte Thier durch ein beträchtlicheres An-
gebot für mich zu erwerben. Der Fischhändler meinte, dass es
mir auch schwerlich gelänge, den Fang eines weiteren Exem-
plares abzuwarten, da die »Donau-Forelle« auch in diesem
Theile des Donaugebietes bereits zu den recht seltenen Arten
zähle.

Am 1. Mai gegen 8 Uhr Abends sah ich in diesem Jahre
zum ersten Male zwei sehr grosse Züge von Silberreihern (Gar-
zetten) von der Krieginsel saveaufwärts ziehen, vereinzelt Thiere
dieser Art sah ich in Semlin damals nicht; einige Lachmöven,
Fluss- und Trauerseeschwalben beobachtete ich wiederholt, aber
bessere Formen konnte ich trotz des eingetretenen Savehoch-
wassers, das viele Gründe überschwemmte, leider nicht erspähen.

Die Fahrt nach Kupinovo wurde der Vereinbarung gemäss
am Morgen des 3. Mai mit einem Semliner »Fiaker« angetreten;
zunächst führte uns der Weg eine kleine Anhöhe hinan über ein
Hochplateau, dann eine Strecke der Save entlang, an einem be-
sonders schönen Eichhochwalde vorüber; weiter oben begann
zur Rechten, später zur Linken ein ausgedehntes, theilweise durch
inundirte Wiesenflächen unterbrochenes Röhricht, das sich an
einer Stelle gegen Süden hin in eine Art Canal verlor, den
die Strasse mit einer soliden Holzbrücke übersetzte. Unwillkühr-
lich erinnerte mich die letztere an das bekannte Bild: »Die
Vögel in Syrmien im September 1835« in dem berühmten Nau-
mann'schen Werke, wenngleich ich mir nicht verhehlen konnte,
dass sowohl die Landschaft wie ihre Bewohner eine bedenkliche
Metamorphose angenommen haben müssen, wenn meine Voraus-

setzung zutreffend wäre. Im Rohre hörte man ohne Unterbrechung den Ranidengesang der Drosselrohrsänger und auf der Wasseroberfläche trieben sich einige Rohrhühner herum, vereinzelt graue Reiher vertraten die Ardeiden. Die Einzelheiten der volle 3 $\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch nehmenden Wagen-»Reise« blieben leider nicht in meinem Gedächtnisse, doch ersehe ich aus der Karte, dass wir während der, durch eine hübsche Fernsicht gewürzten Fahrt auf dem erwähnten Plateau die Ortschaften Bežania und Surcsin berührten, dass sich hierauf der Weg gegen die Saveniederung senkte und hinter Becsmen die »Becsmenska Bara« durch die »Naumannsbrücke« überquert wurde; wir erreichten sodann die vielfach von Ornithologen genannte »Zivacka bara« (unweit von Boljevce) und bogen vor Progar rechts ab, um durch eine breite lange Allee, endlich nach dem ersehnten Kupinovo zu gelangen.

Mein Notizbuch weist folgende Arten als gesehen, resp. gehört, auf: Pirol, Feldlerche, Feldsperling, Grauwürger, Dornreher, Elster, Nebelkrähe (nicht eine *einzige* Saatkrähe!), Kuckuk, Turteltaube (namentlich viele in der Progarer-Allee), Gold- und Grauammern, Nachtigallen, Drosselrohrsänger, einige Rohrweihen, eine »graue« Weihe (ob Wiesen- oder Kornweihe wurde der Entfernung wegen nicht sicher constatirt), mehrere Mähnenreiher, Garzeten, Schwarzschnepfen, ein Pärchen Stockenten auf einer trockenen Wiese unmittelbar neben der Strasse, schliesslich mehrere leere Horste (wahrscheinlich von Krähen). Einige Cadaver verendeter Hausthiere wirkten zu unserem Bedauern nicht als Anziehungspunkte für interessantere Arten aus der syrmischen *Ornis*, wie es wohl zu *Landbecks* Zeiten der Fall gewesen sein würde. —

Kupinovo ist ein ansehnlich grosses, echt serbisches Dorf das nach starken Regengüssen, wie solche offenbar unserer Ankunft vorhergingen, etwas schwierig zu passiren ist; namentlich galt das für mich, der ich durch eine, wengleich nur kurze Zeit währende, aber äusserst schmerzhaftes Beinhautentzündung an der linken Tibia kaum auf ebenem trockenen Boden einherzuhumpeln vermochte. Mit einiger Nachsicht seitens meines hochverehrten Führers gelang es mir indess doch bis zu einem die Südseite des Dorfes bespülenden teichartigen Riedwasser (Zivotica bara) vorzudringen und dort einen etwas bedenklichen Kahn zu besteigen, der uns in halber Hockstellung kauernnd gegen die

»Jasenska bara« zu betörderte. Herr *von Tóth* verliess indess bald unser Fahrzeug, um vom Ufer her die etwa auch durch mich aufgetriebenen Barabewohner zu beschiessen. In grosser Zahl traf ich im seichten Theile der Bara den dunkelfarbigen Sichler (Ibis) an; ein schönes Exemplar wurde auch meine Beute, wiewohl die Thiere eine mir übrigens aus einer ähnlichen Localität bei Apatin her bereits bekannte Vorsicht an den Tag legten. Ich schoss noch fünf Trauerseeschwalben in der Hoffnung, dass einige der mein Boot umschwärmenden weissflügeligen Sterniden auf die Leichen ihrer nächsten Verwandten kreischend stossen würden, leider gelang es mir aber nicht in den Besitz der auch hier selteneren, von mir in der That nicht erwarteten *Sterna* (*Hydrochelidon*) *leucoptera* zu gelangen.

Am äussersten versumpften Ende der Bara, welches unmerklich in eine überschwemmte Wiese überging, wimmelte es geradezu von Seeschwalben; ein grosser Theil derselben hatte die noch wasserfreien Riegel dicht besetzt und es schien mir, als wären wir in der Nähe eines grösseren Brutplatzes angelangt, doch konnte ich mir hierüber keinerlei Gewissheit verschaffen, da mit dem Kahne eine Annäherung, der geringen Tiefe des Wassers wegen, unmöglich war und mein Versuch, zu Fusse vorwärts zu dringen, auf das kläglichste scheiterte. Ich war überrascht, auch die Zwergseeschwalbe in mehreren Exemplaren hier anzutreffen und in relativ nur geringer Zahl die zu *Landbecks* Zeiten in den syrmischen Sümpfen so überaus gemeine, weissbärtige Seeschwalbe.

Das numerische Verhältniss in der Vertretung der auch in Slavonien, während meines zehntägigen Aufenthaltes daselbst, angetroffenen fünf Sternidenarten meines eigentlichen Beobachtungsgebietes, gestaltet sich ganz ähnlich, wie dort: die herrschende Form war *Hydrochelidon nigra*; *H. leucopareia* (*hybrida*) blieb in der Minderzahl, *Sterna minuta* erschien zur Zeit meines Besuches der syrmischen Niederung wohl nur in Folge des Hochwassers, denn diese Art liebt ganz besonders freie, grosse Wasserflächen, vor allem den Hauptstrom mit seinen Sandbänken, *Sterna fluviatilis* ist weniger wählerisch, doch wird auch sie in versumpften, dichter verwachsenen Rieden seltener beobachtet. *Hydrochelidon leucoptera* ist an der ganzen

mittleren Donau, von Baja bis nach Belgrad, stets eine gerne gesehene und gesuchte Erscheinung, die ich noch nirgends in grosser Zahl antraf.

Am folgenden Morgen wurde ein Leiterwagen gemiethet und auf demselben das von der hufeisenförmigen Obedska bara umsäumte Ried (Nedozrela bara), befahren; landschaftlich entzückte uns dasselbe namentlich der üppigen Vegetation wegen, die sich in den Lichtungen des am Rande der Bara hin erstreckten (nicht umfänglichen) Hochwaldes ganz besonders schön entfaltete. Der Reichthum dieses Riedes an duftigen Frühlingsblumen, zumal an der lieblichen *Convallaria majalis* hatte indess eine sehr zahlreiche Schuljugend angelockt, die sich in munteren Gesängen gefiel und nicht gerade zu unserem Vergnügen die in Beziehung auf die kleine Vogelwelt zumeist versprechenden Buschwerke und Junghölzer im vollsten Sinne des Wortes — belebte. Wir trafen während der Fahrt nach dem Walde auf einem — auch recht fleissig frequentirten — Wiesenwege zunächst eine kleine Schaar von Graugänsen (*Anser cinereus*) an, die in der Obedska bara offenbar ihre Brutplätze hatten; keiner von uns wagte aber den, der Entfernung wegen, gebotenen Kugelschuss abzugeben und so begnügten wir uns mit der weniger bedenklichen Constatirung der Anwesenheit dieser Thiere; sobald wir einen Wiesengrund passirten, der in einer Vertiefung etwas Wasser führte, sahen wir auch regelmässig vereinzelte Garzetten und Rallenreihher, die sich auch leicht vom Wagen aus erbeuten liessen; Quacker, graue Reiher, Zwerg-Kormorane zogen wiederholt über unsere Köpfe hinweg — auch an Flussuferläufern und gemeinen Waldwasserläufern mangelte es an einzelnen Stellen namentlich am Wege zum Kupinski Kut nicht, doch waren beide eigentlich recht sparsam vertreten. Als wir uns einem etwas dichter verwachsenen Gehölze näherten, wurden Kukuke, Eichelheher, diverse Meisenarten etc. bemerklich, aber auch nicht eine einzige bessere Art erfreute unser Auge. Zur Erinnerung nahm ich von den zwei vorausgenannten Arten je ein Exemplar mit, indem ich mich mit dem zweifelhaften Troste begnügte, es würde mir vielleicht einmal in der Zukunft beschieden sein, mit gesunden unteren Gliedmassen die gewiss Schätze bergenden Randdickichte der Bara zu durchstöbern. Ich verzichte darauf, hier die Liste

der erbeuteten und beobachteten Thiere wiederzugeben; soweit einzelne Formen derselben in faunistischer Hinsicht irgend ein Interesse bieten können, finden sich solche in meinen »Biologischen und faunistischen Beobachtungen etc. in den Jahren 1884 und 1885« aufgeführt; — eine für mich neue, d. h. in meinem eigentlichen Beobachtungsgebiete am Drauecke *nicht* vorkommende Art, habe ich in den syrmischen Niederungen ja überhaupt nicht gesehen.

Auch das »Kupinski Kut«, von dem wir uns einen Theil besahen und in welchem in früheren Jahren so manche interessante Art von den dieses Gebiet durchforschenden Ornithologen erlegt worden war, entsprach nicht unseren Erwartungen; — allseitig wurde mir indess versichert, dass nur die ungünstige, trockene Witterung zu Beginne des Frühjahres (1884) eine so wenig erfreuliche Situation geschaffen und den Ausfall sonst so reichlich vorhandener Sumpf- und Strandvögel verschiedenster Art bedingt habe. —

Ueber die Lage, Form, Länge und Breite des unter dem Namen Obeda oder Obedska bara bekannten, alten Savearmes ist, wie mir scheint, bereits von anderen Seiten genügend Ausführliches berichtet worden, und begnüge ich mich daher mit der Bemerkung, dass der faunistisch interessanteste Theil: der »Brutplatz« (s. str.) eine kleine Wegstrecke oberhalb von Kupinovo beginnt und in seiner nach den Vegetationsverhältnissen wahrscheinlich wechselnden Ausdehnung sich etwa 12—1500 Schritte aufwärts erstreckt. Diese kleine Partie markirt sich indess schon auf beträchtliche Entfernung hin, so besonders scharf zur Zeit der grössten Ruhe, — um Mittag; wie vor einem Bienenstocke umschwärmen dann die bezüglichlichen Barabewohner ihre gehörig heiss gebrannte Heimstätte, »geräuschlos und sonder Erregung«, während die übrigen Theile des Sumpfes dann fast baar jeglichen Lebens erscheinen. Die Dickung in der Brutcolonie ist kaum beschreiblich und ganz besonders üppig und mächtig war sie im Frühjahre 1884! Vorwiegend ist sie gebildet aus niedrigen Sahlweiden, Rohr und Riedgras (ähnlich den Zsombéks), dazwischen sollen, wie in Kolodjvár, Farrenkrautbüsche von mächtigem Um-

fange stehen. Leider vermochte ich mich dem Rande der Bara nur soweit zu nähern, als unser Wagen dies gestattete und musste ich mich begnügen, mit meinem Feldstecher das wirre Terrain etwas zu sondiren, während die aus Semlin inzwischen in Kupinovo eingelangten Herren, Bezirksvorstand *Tropper* und Vicedadthauptmann *Welsch*, unter der waidmännischen Anordnung des Herrn *von Tóth* die Schützenstände zu der für den 10. Mai von Seiner Majestät dem Könige von Serbien anberaumten Jagd feststellten. Als die Herren abgestiegen waren, wurde, wie mit einem Schlage die Scenerie sofort eine lebhaftere; nächst den vorherrschenden Quackern und Rallenreihern erhoben sich nun Garzeten, Löffler und Sichler in beträchtlicherer Zahl, ganz imposant gestaltete sich aber, von meinem erhöhten Observationsposten der Anblick, als schliesslich ein Blindschuss die Colonie alarmirte. Wohl zu tausenden erhob sich die bunte, schwarz, weiss, gelb und grau gefärbte Inwohnerschaft, lärmend durcheinander schwirrend in ganz wunderbarem Farbenspiele. Jetzt sah ich ausser den Zwerg-Kormoranen auch einige Edelreihern, relativ wenige graue und Purpureihern, aber viele Enten, das von den vorher genannten Arten gebildete Gros durchziehen. — Aus welchen Winkeln und Verstecken die Thiere sich erhoben sah ich kaum — jeder Busch schien sich in die Lüfte schwingen zu wollen und unerschöpflich in seinem bis dahin verborgenen Inhalte zu sein; ich hatte genügend Musse, mir jede Form nach ihrer beiläufigen Vertretung zu notiren und constatirte ein ähnliches Verhältniss wie in der oberen slavonischen Brutcolonie, in Kolodjvár.

Nach den mir bekannt gewordenen Beschreibungen der Obeda hätte ich mir aber das Zusammenleben all' der etwas heterogenen Elemente weniger — »concentrirt« gedacht, zumal die Enten kamen mir hier geradezu überraschend, jedoch mag auch hiefür irgend eine »Abnormität« als Ursache vermuthet werden. — Wären mir nebst genügender Zeit gesunde Beine zur Disposition gestanden, so hätte ich wohl nicht verabsäumt, dem Rande der Bara entlang eine Streifung vorzunehmen und einige auch von meinem Wagen aus sichtbare von Seeschwalben bestrichene freie Teichflächen eingehender zu besichtigen, speciell die von Herrn *E. Hodek* (l. c. pag. 3) erwähnten Nistplätze der

Taucher hätten mich interessirt, zumal jene der Ohren- und Rothhalstaucher; also von Arten, welche ich stets nur im Jugendkleide am Drauecke sah.

Dass ich durch den früher erwähnten Alarmschuss übrigens nur einen beiläufigen Begriff von der Individuenmenge der Bara erhielt, erfuhr ich aus einem Briefe des Herrn *von Tóth* vom 28. Mai 1884, welchem ich Folgendes entnehme: »Wie Sie wissen, habe ich Einschnitte in das (sonst undurchdringliche) Rohr machen lassen, die fast bis zur Mitte des Sumpfes reichten. Nachdem alle Schützen postirt waren, gab Seine Majestät den ersten Schuss ab. Sie erinnern sich wohl auf die Tausende der Vögel, die beim Abgeben des blinden Schusses aus dem Rohre und Weidendickichte aufstiegen. Verzehnfachen Sie die Anzahl und Sie werden ungefähr einen Begriff von diesen lebenden Wolken haben, welche die so schön herabscheinende Sonne im strengsten Sinne des Wortes verfinsterten. Meine Vermuthung, dass es zur Sicherung des Resultates genügt, die Schützen auf eine gewisse Entfernung von einander aufzustellen, welche dann die aufgeschreckten Vögel aus ihren Verstecken würden beschossen können, bewährte sich vollkommen. Eine volle Stunde krachten ununterbrochen die Gewehre der fünf Schützen, bis die nichts Böses ahnenden Vögel (endlich) zur Einsicht kamen, dass dieses Krachen für sie unheilbringend sei und sich entschlossen, ihre Nester zu verlassen, indem sie sich theilweise in unerreichbare Höhen emporschwangen, theilweise aber in die benachbarten Riede abstrichen. Ohne uns vom Stande zu rühren, und ohne sonstige Treiberhülfe in Anspruch zu nehmen, wurden in einer Stunde ungefähr 200 Stücke Sumpfvögel erlegt. Die uns beigegebenen Apporteurs in Gestalt von je zwei Bauern aus Kupinovo leisteten Uebermenschliches. Jeder Schritt, jeder Bruch oder jedes Nachgeben des Astes oder Rohrbüschels unter der sich anklammernden Hand kann ja hier das Verschwinden eines Menschen nach sich ziehen. Trotz ihrer wahrhaften Todesverachtung brachten sie, halb schwimmend, halb watend in dem für das kleinste Tschickel undurchdringlichem Dickichte doch nur die Hälfte, d. h. ungefähr 100 Stück der erlegten Vögel aufs Trockene. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, wie schmutzig und zerrissen die Bälge waren. Die Beute bestand

hauptsächlich aus Nacht- und Mähnenreihern, einigen Kormoranen, gewöhnlichen Fischreihern, sehr wenigen Seidenreihern und aus einem Löffler, der jedoch nicht herausgebracht werden konnte.

Ich machte die Beobachtung, dass die edleren Einwohner der Bara viel eher als die anderen zum Bewusstsein der sie bedrohenden Gefahr kamen. Die Edeldreier, Löffler, Gänse und was sonst noch die Bara an schönem und relativ seltenem Federwilde birgt, empfahlen sich schon nach den ersten 2, 3 Minuten nach Beginn des Bombardements.« — Wie man aus diesem Berichte ersehen kann, war in der ganzen Ausbeute demnach keine einzige Form, die nicht auch am Drauecke in genügender Häufigkeit vorkäme.

Etwa um 4 Uhr Nachmittags traten wir die Rückfahrt nach Semlin an, die einschliesslich einiger jagdlicher Intermezzo's, in vier Stunden beendet war; da wir fast dieselbe Route wie Tags zuvor gewählt hatten und die erbeuteten Formen meinem Verzeichnisse nicht neu waren, übergehe ich die hier nebensächlichen Details.

Nach herzlichem Abschiede von meinen lebenswürdigen Reisegenossen beeilte ich mich, noch spät des Abends die bereits duftenden Bälge zu conserviren und mein Gepäck zu besorgen, da ich am folgenden Morgen mit dem präzise 6 Uhr abgehenden Schiffe directe nach Essegg zu fahren beschlossen hatte.

III. Von Semlin nach Bélye und Budapest.

Cap. 5. (Die Tagfahrt vom »Saauecke« nach Essegg. — Das Theisseck. — Ankunft am Drauecke und im Schlosse »Bélye«. — Horste im Keskenderwalde. — Danocz-erdő, das Singvogeledorado. — Die Zsombéks bei Eugendorf und die Kaiserwiese. — Der Bélye'er-Wald. — Keskenyerdőer-Riegel, Kopoya und Vészeshat. — Am Hulló. — Der Bélye'er-Teich, Peres Föld und Nagy Koroshát. — Mecze. —
Nochmals der Keskenderwald.)

Das in Folge des Hochganges der Save erzeugte Stauwasser macht sich im Hauptstrome, wie die Capitäne versichern, nicht selten bis nach Peterwardein hinauf in solchem Masse bemerklich, dass die Thal- und Bergfahrt für diese Strecke fast die gleiche Zeit beansprucht. Das schien auch am 5. Mai der Fall

gewesen zu sein, — denn der bekannt vorzügliche Dampfer »Fiume« legte die Route in solcher Schnelligkeit zurück, dass wir in Neusatz sogar längeren Aufenthalt nehmen konnten oder mussten, als sonst üblich ist. Die Fahrt war von dem herrlichsten Frühlingswetter begünstigt und bot Anregung in vielfacher Beziehung; ganz prächtig war der Rückblick auf das von den Strahlen der Morgensonne beleuchtete Belgrad, die seeartig breite glänzende Stromfläche mit ihren Inseln und dem lebhaften Ufergetriebe; auch Semlin präsentirt sich von der Donauseite sehr freundlich und bringt mit seinem der Berglehne sich anschmiegenden Stadttheile ein touristisch vortheilhaftes Panorama zum Abschlusse. Der Personenverkehr war, zu meiner Freude, ein sehr spärlicher, so dass ich mich dem Vollgenusse der Fahrt, unbehindert, hingeben konnte. Die beiden Capitäne des Dampfers sowie ein mitreisender Schiffsofficier der Savelinie erzählten mir von der diesjährigen Verödung so vieler der »unteren« Donauriede, beziehungsweise von deren Verarmung an sonst sehr gewöhnlichen Reihern, Sumpfläufern, Enten u. s. w. — ihre Schilderung stimmte auch so recht zu meinen Wahrnehmungen am linken verflachten Donauufer, das sich in die ausgedehnte ungarische Riedebene verlor.

Das rechte Ufer, mit seinen häufig steil abfallenden Lehmwänden, bot mehr Abwechslung; allenthalben hatten sich Uferschwalben, stellenweise in grossen Massen häuslich niedergelassen und die gelegentlichen Buschwerke zwischen den Einrissen, Klüften und thalartigen Einschnitten waren durch eine reiche aber nicht diagnosticirbare kleine Vogelwelt belebt; hielt der Dampfer an, so vernahm man fast allerorts den lieblichen Nachtigallengesang; Lachmöven sah ich nur wenige; zahlreich aber weisse und Trauerseeschwalben, erstere schienen mir ausnahmslos der *Sterna fluviatilis* anzugehören; in der Nähe des »Theisseckes«, an dem der nicht Ortskundige vorüberfährt, ohne zu ahnen, dass sich hier die Fluthen eines ornithologisch so berühmten Flusses mit jenen der Donau vereinigen, notirte ich einen grossen Schwarm Sichler, der in langer Linie langsam ober uns hinwegzog. Enten traf ich nur wenige an, und die Sandbänke waren, ausser mit Seeschwalben, zumeist noch mit meinen Lieblingen, den Nebelkrähen und spärlichen Fischreihern

besetzt. — Bis zum Drauecke hinauf sah ich keinen einzigen Raubvogel, aber dort begrüßten mich zwei stattliche alte Seeadler, die wahrscheinlich in der Nähe der Szreberniza ihr Heim hatten.

Bald nachdem sich die Pontonbrücke zwischen »Neusatz-Peterwardein« hinter unserem Rücken wieder geschlossen hatte, traten Kamenitz mit seinem bis zum Stromufer herabreichenden, schön gepflegten Schlossparke und die mir so wohl bekannten Höhenzüge der, in ihrer Art einzigen, Fruška Gora besser in Sicht; so klar und scharf wie diesesmal hoben sich freilich nicht die gerundeten Kuppen und die steilen Lehnen von dem Blau des jetzt wolkenlosen Himmels ab, als ich ihre mächtigen dunklen Hochwälder beutesuchend durchstreifte und mein Beobachtungsgebiet durch sie erweiterte. — Futtak, Čerevič, Banoštor, Palánka, Ilok wurden in Eile passirt, und lange vor Abends erreichten wir Dálya, und mit diesem das Ende, beziehungsweise den Anfang des syrmischen Berglandes. Nun kamen wir auch bald in das Bereich meiner früheren Riedexcursionen, zunächst nach Gombos-Erdöd, um circa 6 Uhr Abends zum Drauecke.

Der kleine Essegger Personendampfer wartete bereits, fröhlich pustend, um an der Backbordseite der eiligen Fiume entsprechend anzulegen; ohne weiteren Aufenthalt setzte er sich in Bewegung und gar bald waren auch die letzten Grüsse mit den freundlichen Capitänen gewechselt. Da ich, nach den Erfahrungen an der Save etwas misstrauisch geworden, mich keinen allzugrossen Hoffnungen in Bezug auf Qualität und Quantität meines diesjährig zu erwartenden Beobachtungsmateriales in »meinem« Terrain hinzugeben berechtigt war, brannte ich vor Neugierde, einen Blick in die so oft durchstöberten Kopács-riede zu thun. In der zuvorkommendsten Weise wurde mir aus diesem Grunde die Schiffsbrücke als Observationsposten angewiesen und von diesem sehr erhöhten Standpunkte aus constatirte ich allerdings mit und ohne Feldstecher, dass die »Masse« der Individuen mich vorerst nicht erdrücken würde — gleichwohl sollte gerade das Drauried mich nicht nur mit guten und interessanten Notizen, sondern auch mit reicher Ausbeute aus verschiedenen Wirbelthierklassen, für die bisherigen Enttäuschungen — entschädigen.

Gegen 8 Uhr trafen wir in der »Unterstadt« ein und bald

nachher erschien auch Herr Oberheger *Nehr* am Landungsplatze, um mich nach Schloss Bélye zu geleiten. Die inzwischen eingetretene Dunkelheit wich einer prächtigen Mondbeleuchtung, welche die — bei Tage unsichtbaren — Naturschönheiten der Essegg-Bélyeer Chaussee vortheilhaft erkennen liess; nach 10 Uhr erreichten wir die ehrwürdige Brücke, welche den Bélyeer-Teich übersetzt und kurz darauf öffnete sich das Thor des alten Schlosses, in welchem mich Herr Waldbereiter *Pfeningberger* mit bekannter Herzlichkeit empfing. —

Der folgende Tag (6. Mai) eröffnete meine Excursionen mit einer Tour nach dem Keskenderwalde, der durch mehrere Stunden nach den verschiedensten Richtungen hin mit einem Püschwagen befahren wurde. In den Vormittagsstunden erlegte mein lieber Begleiter einen capitalen Rehbock, dessen Kopf meine Skelettsammlung vermehrte; ich selbst wandte meine Aufmerksamkeit einem Fischadlerhorste zu, deren zwei von den Hegern als »besetzt« gemeldet worden waren. Der Horst stand nahe einem Jungmaisse am Rande eines dicht bewachsenen Hochwaldes auf einer Eiche und derart durch ihre stark belaubten Aeste gedeckt, dass ich, fast unmittelbar neben dem Horstbaume postirt, mit nur geringer Hoffnung dem Anfluge der Adler (*Pandion haliaëtus*) entgegensah. Das Weibchen liess nicht lange auf sich warten; nach kurzem Kreisen flog es directe auf den Horst zu und setzte sich zum Glücke für mich, etwas torkelnd, auf dessen mir zugewendeten Aussenrand. Mein Schuss traf das Thier voll in die Brust und warf es in die Horstmulde hinein; bald nachher erschien das Männchen über dem Jungmaisse, aus welchem ihm Herr Förster *Fira* das tödtliche Blei zusandte. Unser Kutscher erkletterte mit affenartiger Behendigkeit die hohe Eiche und brachte mir meine Beute nebst drei sehr stark bebrüteten Eiern in Sicherheit. Das männliche Exemplar war leider abseits in eine Dickung gefallen, aus welcher wir es selbst nach längerem Suchen nicht heraus zu holen vermochten. — Unweit von der Waldparcalle, in welcher der Fischadler sich häuslich niedergelassen, horsteten ein Mäusebussard und einige Schwarzstörche, etwas abseits von ihr ein rother Milan (*Milvus regalis*), dem ich des heftiger beginnenden Regens halber dieses Mal keinen Besuch abstatten konnte. —

Die schwarzen Milane (*Milvus niger*) waren (vergleichsweise) in nur geringer Menge sichtbar und da ich deren bereits eine genügende Zahl schon in früheren Jahren gesammelt hatte, beschloss ich nur noch einen Dachsbau in Eile zu besichtigen. Im strömenden Regen näherten wir uns demselben; Herr Waldbereiter *Pfeningberger* hiess mich vor einem kleinen Erdaufwurfe, der den Eingang maskirte, hockend zu warten, er selbst zog sich zurück; binnen weniger Minuten erschienen von den drei halbwüchsigen Insassen zwei mit hochgehaltener Nase schnuppernd vor dem Baue, keiner der beiden sah mich; auf meinen Schuss verschwanden fast momentan beide Exemplare im »Geschleife«, doch Jaques, der »faunistische« Hund, dem das Apportiren von Fledermäusen und Fröschen ebenso geläufig war, wie jenes von Rebhühnern und Wachteln und sich als Meister jeglicher Art der Schweissuche wiederholt bewiesen hatte, zog mit bewundernswerther Schnelligkeit den am Rücken siebartig durchlöcherten Dach aus dem Baue hervor. — Die kleine Vogelwelt ergab nur wenig bemerkenswerthe Erscheinungen, neben Kleibern, Buntspechten, Blau- und Kohlmeisen blieben Finken und Pirole in der Majorität — wie in den meisten, ausgedehnten Hochwäldern der Donau-Niederung fehlte es auch im Innern dieses herrlichen Bestandes an Sängern besserer Art, die in einigen Riedwäldern, sowie in der Fruška Gora ein so hervorstechendes Element liefern. — Kukuke, Turteltauben, im Feldgehölze Elstern und Nebelkrähen, Grauammern, Dorndreher, Feldlerchen u. s. w. waren zahlreich bemerklich und von kleinen Räufern nur die niedlichen Thurm-falken in den nahe der Chaussee gelegenen Pappelgruppen.

Der 7. Mai führte mich zunächst nach Keskenyerdö; wir wählten den Weg über Kopács und den Albrechtsdamm, bogen beim Bakafok ein, um sowohl die mit Rohr bewachsenen Canal-ufer als auch einige Felder zu durchstöbern. In Barczrét wurden vier Löffelreiher (*Platalea leucorodia*), mehrere graue Reiher und später Kibitze in grösserer Zahl sichtbar. Gegen Danoczerdö zu trafen wir ausser der Feldlerche auch die Schopflerche, den braunkehligen Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*), die gelbe Schafstelze (*Budytes flavus*), den Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*), den Grauammer und in der Nähe von Danocz Gold-

ammern, Grünlinge und vereinzelte weisse Bachstelzen an. Das durchstreifte Terrain bestand vorwiegend aus sumpfigen Wiesen mit wenig Rohr und niedrigem Buschwerke; dazwischen standen theils Brachfelder, theils Mais- und Haferfelder.

Landschaftlich ist dieser ganze Riedstrich nicht bedeutend, um so hervorragender jenes Hochwäldchen unweit der Tököser-Schleuse, das ich oben als Danoczerdö erwähnte, später aber dem Vorgange Herrn *Pfeningbergers* folgend, mit dem Namen »Singvogel-Eldorado« bezeichnete.

Seine Ausdehnung ist eine sehr geringe, um so mannigfaltiger und interessanter aber sein Inhalt in Bezug auf die Thierwelt. Uralte, zum Theile gipfeldürre Eichen, mächtige Silberpappeln, Weiden verschiedenster Form und Grösse sind durch ein, jeglicher Beschreibung spottendes Dickicht, durch Schlingpflanzen und fast mannshohes Gras inselartig zu einem Ried-Urwalde en miniature vereinigt; umgefallene Baumkolosse, Astwerk, überwachsene Gruben und Mulden dazwischen stehendes Rohr erschweren an manchen Stellen das Eindringen derart, dass man nicht selten in die Lage versetzt wird, sich vorerst einen Weg auszubrechen, eine Manipulation, die übrigens illusorisch wird, wenn der Fuss an einem der den Boden bedeckenden Hindernisse strauchelt, indess das Auge nur die bunten Sträucher und meterlangen Riedpflanzen als Hemmnisse erkennt. Ein Kampf mit der Ueppigkeit dieser Vegetation erheischt ganz besondere Vorsicht bei der Handhabung des Gewehres, das übrigens nur dann seine Dienste thut, wenn ein »generell gebildeter« vierbeiniger Apporteur hilfreich zur Seite steht. — Ohne Hund ist kaum ein erlegter Vogel — er fiel denn sehr glücklich auf eine der wenigen Lichtungen — aus der Dickung heraus zu bekommen. Wie ein Blick auf die meinem Aufsätze: »Streiftouren im Riedterrain von Bélye« (Lit. Verz. Nr. 12) beigegebene Karte zeigt, umsäumt ein alter, jetzt stagnirender Donauarm das kleine Eldorado oder richtiger gesagt, er schneidet von dessen östlichem Theile eine schmale Randparthie ab, welche mit dem inneren oder eingedämmten »Ludas« in direktem Zusammenhange steht. Durch diesen alten Stromlauf, der zur Zeit höheren Wasserstandes durch Vermittelung der Tököser-Schleuse mit der Vémelyer Donau communicirt, wird stets neues Leben

dem Wäldchen zugeführt; nach langer Trockenheit, wie solche im Sommer 1885 beispielsweise herrschte, ist davon freilich nicht viel wahrzunehmen aber anders verhält es sich im Frühjahr, welches ja ganze Landschaftsbilder zu metamorphosiren, Arten anzulocken und zu vertreiben vermag, je nachdem Jupiter pluvius dem Riede hold sich zeigt.

Bei meinem ersten Besuche dieser seltenen Volière traf ich entschieden mehr Arten an, als ich sofort zu erkennen und zu notiren im Stande war, wiewohl mein Begleiter nicht wenig bemüht war, mich hiebei eifrigst zu unterstützen. Solche Vielstimmigkeit, solch' Geschwirre und Getriebe wie im Mai 1884 an dieser Localität herrschte, würde selbst einen Fachornithologen in Verlegenheit gesetzt haben — ich kann nur betonen, dass hier ein würdiges Seitenstück zu den grossartigen Reiherbrutplätzen Slavoniens in Gestalt einer »Singvögel-Colonie« gegeben war, die ich in dieser Zusammensetzung kaum für möglich gehalten haben würde.

Fast möchte ich jetzt bedauern, dass ich auf der Suche nach seltenen Arten den zahlreichen, gewöhnlichen Formen, entsprechend der ihnen gerade an dieser Stelle gebührenden Bedeutung, nicht die nöthige Aufmerksamkeit schenken konnte. Wäre der hundertkehlige Gesang nicht so überaus lieblich gewesen, würde ich ihn geradezu verwünscht haben, da er die Wahrnehmung eines Einzelgesanges unmöglich machte; in den Zweigen und Gebüschchen flogen die Arten durcheinander, dass der Blick irre wurde und während man eine Form anschlich, lenkte eine zweite noch mehr Interesse auf sich. — Auffällig war die grosse Zahl der Rohrsänger, unter denen der *Flussrohrsänger* (*Locustella fluviatilis* M. u. W.), der *Schilfrohrsänger* (*Calamoherpe phragmitis* Bechst.), eine *Calamoherpe spec.?* und der gemeine *Drosselrohrsänger* (*Acrocephalus turdoides* Meyer) constatirt wurden. Neben gewöhnlichen Grasmücken (*Sylvia cinerea* und *curruca*) erbeuteten wir die seltene *Sperbergrasmücke* (*Sylvia nisoria* Bechst.) leider in einem gänzlich zerschossenen Exemplare. Allenthalben sahen wir das Schwarzplättchen (*Sylvia atricapilla* L.) und die Nachtigall, dazu gesellten sich mehrere Blaukehlchen (*Cyanecula leucocyanea* Chr. L. Br.) Auch der Rohrammer (*Schoenicola*

schoeniclus L.) wurde bemerkt, sowie zahlreich der Edelfink, der Pirol und die Schwarzamsel. Einzelne Parzellen wurden von den Staaren ganz besonders bevölkert, Buntspechte, Kleiber und Baumläufer, Kohl- und Blaumeisen pickten und hämmerten allerorts, und in den Gesang der auserlesenen »Sänger« mengte sich der Ruf des Kukuks, das Gekrächze der Nebelkrähe, das Gekreisch der Elster, sowie das Zwitschern des Feldsperlings. Von Fliegenfängern trafen wir nur den grauen Fliegenschnäpper (*Muscicapa grisola* L.); die Sumpfmeise (*Parus fruticeti* Wallengr.) wurde diesesmal hier nicht gesehen, wohl aber ziemlich häufig der Ruf der Beutelmehse (*Aegithalus pendulinus* L.) vernommen.

Um wie viel reicher die Ornis dieses Wäldchens ist, als meine ersten Aufzeichnungen daselbst ergaben, sollte ich erst später erfahren aus Beobachtungen des Waldbereiters Herrn *Pfeningberger* und meinen eigenen im Sommer 1885; — ich zweifle nicht, dass noch manche für die Bélyyeer-Fauna dermalen noch unbekannte, seltene Art in diesem herrlichen Riedterrain ihr Heim besitzt. —

Ungeachtet die Sonnenstrahlen erbarmungslos herniederbrannten, blieb auch Nachmittags der bisher normale, ein oder zweimalige Regenguss aus; wir drangen daher noch in die Dickichte von Czamaisziget (unterhalb der Tököser-Schleuse) ein, welche von zahllosen schmalen Wildsteigen durchschnitten, überall im aufgewühlten Boden Schweinefährten erkennen liessen. Mir war bereits bekannt, dass wilde Keuler sich gerne den Rudeln zahmer Schweine anschliessen und zur Erzeugung von recht geschätzten Bastarden Veranlassung geben; in welcher Weise man aber die Keuler aus den Dickungen lockt, war mir noch fremd geblieben. Um mir dies zu demonstrieren, sandte mein Riedgefährte einen Heger voraus, der durch einen besonderen Ruf seine eigene Heerde citirte und durch vorgeworfene Maiskörner veranlasste, seiner Spur zu folgen; ich wurde auf einer etwa meterbreiten »Schneusse« postirt und angewiesen, den, in der Regel der zahmen Heerde alsbald folgenden Keuler schussbereit in einer mir bezeichneten Richtung zu erwarten. Ich mochte etwa zehn Minuten gelauert haben, als hinter meinem Rücken ein kräftiges Brechen vernehmbar wurde,

unwillkürlich wandte ich mich um, wahrscheinlich nicht ganz geräuschlos — kurz der Wildling, der nach des Hegers Behauptung sich bis auf wenige Schritte meinem Stande genähert hatte, brach zurück, und ward nicht mal von mir gesehen! — Bei der Heimfahrt beobachteten wir einen Zug von Schwarzschnepfen und eine grössere Zahl von Hausstörchen bei Darócz, in diesem Orte hatten sich auch etliche auf den Rohrdächern einiger Häuser nistend niedergelassen, was ich als eine relativ seltene Erscheinung in der südlichen Baranya bezeichnen möchte. —

Um meine Hausapotheke und meine Munition zu ergänzen, begab ich mich am 8. Mai Vormittags nach Essegg, das durch theilweise Schleifung seiner Festungswerke bereits ein verändertes Aussehen erhalten hatte; zu meiner Freude fand ich bald einen Laden, in welchem ausser dem göttlichen Giesshübler auch das durch seine besondere Billigkeit und seinen Wohlgeschmack ausgezeichnete Krondorfer-Wasser vorrätzig war; dieses, sowie einige Stückchen Touristen-Chocolade bildeten nicht selten das einzige Labsal des Tages. — Nach Tisch befuhren wir das sogenannte Bélyeer-Ried, das sich seitlich von der Essegg-Bélyeer-Chäussee, einerseits aufwärts in der Richtung gegen das fürstlich-Lippe'sche Drauried, andererseits stromabwärts gegen Eugendorf und Borbai to unter dem Namen Czucz erstreckt. Letzteres »durchwanderten« wir zu Fusse, d. h. wir stolperten, stellenweise tief einsinkend, zwischen und auf den berüchtigten Zsombék-hügeln hin und her —; das Zsombékterrain erheischt stets grosse Vorsicht, abgesehen davon, dass man unversehens in tiefe, zwischen Rohr und Riedgras versteckte »Wässer« gerathen kann, sind die zahllosen abgebrochenen Rohrstengel zu beachten. Ich zerschnitt mir an einem solchen einen neuen derben Juchtenstiefel, nicht anders als mit einem scharfen Messer — wie leicht gleitet der im trügerischen Grase tappende Fuss aus und der mit Utensilien diverser Art belastete Körper wird in empfindlichster Weise verletzt. Das von uns nicht allzu rasch durchwatete Gebiet war nach allen Richtungen durchsetzt von »Wechseln« der *Fischotter* und der *Wasserratte*. Zum ersten Male vernahm ich hier das Gebrüll der Rohrdömmel (*Botaurus stellaris* L.) aus nächster Nähe, doch gelang es uns nicht, den Vogel selbst aufzutreiben. Der Charakter dieses Riedes stimmte

ganz wunderbar zu diesem eigenartigen Concerte. Rohhammer und Rohrsänger waren übrigens auch hier in Menge versammelt, unter den letzteren befand sich aber keine neue Form.

Nach etwa 1½stündigem Aufenthalte übersetzten wir die Essegger-Strasse und drangen gegen den fürstlich Lippe'schen »Grenzhötter« vor; wie anders präsentirte sich dieser Theil des Bélyeer-Riedes! Schöne Culturen junger, in regelmässige Reihen gestellter canadischer Pappeln und Baumweiden (*Salix viminalis*) wechselten mit grossen trockenen Wiesenflächen, welche oasenartig mit den dichtesten Gebüschten bestanden waren. Kein Wasservogel im engeren Sinne liess sich hier erblicken und namentlich die »Kaiserwiese«¹⁾ schien nur für Singvögel geschaffen. Die erste Art, welche uns hier durch ihren schwirrenden Gesang elektrisirte, war der *Heuschreckensänger* (*Locustella naevia* Bodd.), der bis auf wenige Schritte Distanz sich im Buschwerke anschleichen liess; das niedliche Thier war übrigens mit unseren grobcalibrigen Gewehren nicht leicht in brauchbaren Exemplaren zu erbeuten, mehrere mussten zum Opfer fallen, bis die entsprechende Distanz ermittelt war. — In besonderer Zahl war der Goldammer repräsentirt, vergeblich aber war unser Bemühen, des Gartenammers (*Emberiza hortulana* L.) habhaft zu werden, dessen Vorkommen in Bélye mindestens ein sehr sporadisches sein muss, obwohl mir im Jahre 1882 mehrseitig das Gegentheil mit aller Bestimmtheit versichert wurde. Das vielfache Schnarren des Wachtelkönigs (*Crex pratensis* Bechst.) erinnerte mich, dass meiner Sammlung Drauecker Exemplare dieser Art noch fehlten und wurden daher in Eile mehrere Stücke erbeutet; später traf ich dieses Thier nicht mehr an. — Gelegentlich unserer Kreuz- und Querfahrt durch die oben erwähnten Culturen begegneten wir mehrmals manövrirtendes Militär; Freund und Feind wurden uns in ihren Stellungen bekannt; es war uns daher ein Leichtes, der Bitte eines jungen forschenden Feldwebels, der Alles aufbot, seinen Officier gefangen zu nehmen, zu entsprechen und die erwünschte Aufklärung zu geben. Welchen Effect indess unser Verrath hatte — blieb uns unbekannt, da die zunehmende Abenddämmerung uns zum Heimwege veranlasste.

¹⁾ So hiessen die Wiesenflächen mit ihrem Collectivnamen.

Am 9. Mai Nachmittags befuhren wir den Bélyeer-Wald, der theils Laubholz, theils Föhrenbestände aufweist und aus diesem Grunde versprechend schien. Der mir wohlbekannte Pfiff der Tannenmeise (*Parus ater* L.) überraschte mich trotzdem nicht wenig, da ich diesen Vogel nur in einem Belegstücke, das im Winter 1884 erlegt worden war, aus Bélye kennen gelernt hatte. Schwarzplättchen fanden sich in mehreren Exemplaren vor, dergleichen am Waldrande Goldammern und Stieglitze, die ersten in diesem Frühjahre am Drauecke. Als relative Seltenheit sah ich auch hier, in den anstossenden Feldgehölzen den grauen Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe* L.); notirt wurden noch Blauracken, Thurmfalken und einige ganz gewöhnliche Arten. Weit ab von irgend einem Wasserlaufe trafen wir während der Fahrt nach dem Keskender-Walde, den wir diesmal nur besuchten, da Herr *Pfenningberger* amtlich daselbst Inspicirungen vorzunehmen hatte, die Trauerseeschwalbe und zwar in vielen Individuen auf einem freien Ackerfelde an; die Thiere waren, dem Pfluge folgend, offenbar mit anerkennenswerther Kerfjagd beschäftigt. —

Der Keskenyerdöer-Riegel, den wir am folgenden Tage, nach schöner Morgenfahrt über Darócz, Lásko und das Kerületer-Ried, uns näher besahen, besteht aus einer stattlichen Gruppe riesiger Eichen, die als letzte Ueberreste eines ehemaligen Hochwaldes glücklicher Weise noch erhalten werden; sie sind die einzige landschaftliche Zierde des sonst etwas tristen Keskenyerdö. Unweit des »Riegels« zieht sich die träge, eigentlich stagnirende Kissduna hin, um nach mehrfachen Bogenkrümmungen »Dunai« u.s.w. zu erreichen; ihre Ufer sind ziemlich dicht, zumeist mit Rohr verwachsen, zeit- und stellenweise aber von Schweinen stark verfährtet und dann auch etwas gelichtet. Viel verbirgt übrigens das Röhricht kaum, denn die Vogelwelt ist spärlich und wohl nur durch sehr gewöhnliche Arten repräsentirt; wie überall herrscht der Drosselrohrsänger vor, dessen Gesang mit dem unaufhörlichen Gequacke des Wasserfrosches lieblich harmonirt; Sumpfschildkröten finden sich in seinem oberen »Laufe«, hier beschränken sich die Kriechthiere auf, allerdings zahlreiche, Ringelnattern, welche in mehreren Varietäten auftreten.

Herpetologisch war leider meine ganze Reise ziemlich belanglos, denn sogar *Zamenis viridiflavus* var. *trabalis* (s. *caspius*),

welche sich in Syrmien nicht selten vorfindet, — blieb mir unsichtbar und ebenso wenig konnte ich die angeblich »häufige« Rohrkröte, *Bufo calamita* Laur., die sogar eine *besondere* Rarität zu sein scheint, irgendwo erspähen. —

Innerhalb meines Beobachtungsgebietes ist mir keine Localität bekannt geworden, in welcher sich die Dohle (*Lycos mone-dula* L.) in so auffälliger Menge wieder vorfände, wie in dem eben erwähnten lichten Eichenbestande; zählt die Dohle in Bélyye überhaupt nicht zu den gewöhnlichen Arten, so erschien sie mir hier ganz besonders beachtenswerth; so sehr ich mich auch bemühte, vermochte ich kein von ihr besetztes, freistehendes Nest zu sehen, gewiss fand sie in dem uralten Geäste reichlich die erwünschten Höhlungen vor; nächst ihr war der Staar in grosser Zahl vertreten, und neben vielen anderen, heuer gewöhnlichen Arten, sahen wir während der Fahrt durch das halb Ried- halb Feldgehölzartige Terrain »die Tristen-Allee« auch in einigen Exemplaren den Wiedehopf und die Blauracke, welch' letztere vor dem Wagen auffliegend, von einem Baume zum anderen abstrich; sie war, vergleichsweise mit früheren Jahren, überhaupt selten und bot insoferne eine erwünschte Abwechslung. — Als eine sehr ergiebige Raststelle erwies sich »Kopoya«, ein nicht umfangreicher Hochwald, dessen wilder Unterwuchs und reiche Blumenwelt an Danoczerdö erinnerte, sich aber sonst ganz abweichend verhielt; die vorherrschenden Arten waren Spechte, Kleiber und Baumläufer; unter ersteren fand sich aber auch der relativ seltene Grünspecht (*Gecinus viridis* L.), den ich nie zuvor im unteren Riede gesehen hatte. Ebenso unerwartet kam uns am Waldrande ein grosser Würger (*Lanius excubitor* L.) angefliegen, den ich, bei seinem spärlichen Auftreten in Bélyye überall eher, als hier gesucht haben würde. — Ausser der Turteltaube, welcher kaum eine Oertlichkeit am Draeucke gar nicht behagt, wurde die Hohltaube bemerklich, eine Art, die sich ohne Zweifel in Syrmien und im Banate nach allen bisherigen Beobachtungen mehr als in der Baranya (wenigstens zur Brütezeit) heimisch fühlte. Nach *Landbeck* wäre die Hohltaube in Syrmien ungleich häufiger als die Ringeltaube; umgekehrt scheint das Verhältniss in Bélyye, woselbst *C. oenas* im Winter zwar in grossen Schwärmen erscheint, als

Brutvogel aber von einem der besten dortigen Vogelkenner gar nicht einmal anerkannt wird; auf Grund meiner eigenen Beobachtungen muss ich dieser letzteren Ansicht widersprechen, aber entschieden die Seltenheit der Art im Frühjahr und Sommer betonen.

Aus der kleinen Vogelwelt wurden neben der Nachtigall, dem Pirol, der Schwarzamsel, dem Edelfinken auch Waldlaubvögel, Schwarzplättchen, graue Fliegenschnäpper und Baumpieper unter anderen Arten während des Hin- und Herbuschierens wahrgenommen, ein Bussard und ein schwarzer Milan aufgescheucht, als plötzlich ein merkwürdiges Gesurre unsere Aufmerksamkeit erregte. Nach einigem Zuhören erkannten wir eine hohle Eiche als den Ausgangspunkt desselben; eine mässig grosse Oeffnung am Stamme, deren unterer Rand in charakteristischer Weise mit Faecalien bekleckst war, liess vermuthen, dass Fledermäuse hier ihr Asyl gefunden hätten. Um dieselben nun ans Tageslicht zu befördern, bliesen wir zunächst Tabakrauch, »quantum satis«, in die Höhlung und sondirten wir mit einer langen Weidenruthe nach oben und unten ihren weiten Innenraum; in Folge dieser Störung wurden die Inwohner allerdings sehr mobil, keiner wollte aber heraus; nun änderten wir den Schlachtplan, Herr *Pfeningberger* blieb vor dem Flugloche, blies Rauch ein und irritirte die Thiere mit der Gerte, ich stellte mich hinter den Stamm und schlug mit einem Knüppel nach Leibeskräften auf denselben ein, das wirkte! ein Exemplar, ein zweites und drittes erschien, und bald sausten Dutzende, einem Bienenschwarme ähnlich, im vollsten Sinne des Wortes, um unsere Köpfe; circa 8—10 Stücke der vom hellen Sonnenscheine geblendet herumflatternden Thieren fielen als unsere Beute in die Dickung, abgesehen von einigen zerschossenen, daher gänzlich unbrauchbaren Exemplaren. — Nun hiess es »Strecke« machen — aber wie? die Thiere in dieser Dickung finden? Der geniale und vielseitige »Jaques« begriff sofort die Schwierigkeit unserer Situation, mit wahrer Selbstverleugnung drang er in die Gebüsch und apporirte allerdings mit den unverkennbaren Zeichen nicht geringen Ekels fünf der erbeuteten Fledermäuse oder richtiger gesagt, er wies uns die Stelle an, denn seiner verwöhnten waidmännischen Zunge passten die Thiere so wenig, dass er sie nur aufhob, um

sie schleunigst wieder auszuspucken. In Folge dieser neuerdings bethätigten Vielseitigkeit, erhielt Jaques das Epitheton »der faunistische« Hund, um so mehr, als er meine Sammlung durch brauchbare Exemplare der »frühfliegenden Fledermaus« (*Vesperugo noctula* K. et Bl.) bereichert hatte. Mit der Zeit gewöhnte sich das kluge Thier an diese ihm neue Wildsorte; so verdanke ich *ihm* unter anderen die in den Abendstunden im Bélyyeer Parke erlegte Zwergfledermaus (*Vesperugo pipistrellus* Daub.), die »spätfliegende Fledermaus« (*Vesperugo serotinus* Daub.), etc. etc.

Von Kopoya gingen wir in die Culturen von Veszöshát, welche sich einerseits bis zum Albertsdorfer-Damme und anderseits bis in die Nähe der Albertsdorfer-Schleusse, resp. zum Szigetfok hin erstrecken; schmale, dicht überlaubte Fussessteige durchkreuzen vielfach diesen zukünftigen, gemischten Hochwald; Habichtkörbe und Wildfallen deuten bereits darauf hin, dass wir uns hier in einer Fasanerie befinden, die sich besonderen Schutzes erfreut. Ausser Fasanen, Hasen, Rehen fanden sich in beträchtlicher Zahl nur Turteltauben, dann einzelne Eichelheher und andere gewöhnliche Arten vor, die ich hier übergehe. Wir besichtigten noch einige oberhalb der sog. Veszösháter-Allee gelegene, in Folge einstiger Dammeinrisse entstandene, tiefe Teiche, die sich durch ihr prachtvolles, klares Wasser vortheilhaft von den übrigen Riedteichen unterscheiden und landschaftlich hier von besonderem Belange — für einen sammelnden Zoologen aber recht langweilig sind. Wir sahen nur einige Sumpfmeyen, Bachstelzen, Kukuke und graue Reiher; — unser Heimweg führte uns durch die Vörösmarther-Allee nach der Puszta Keskenyerdö und Dunai; im Rohre von Eblényhát wurde eine weissäugige Ente (*Fuligula nyroca* Gúldenst.) erlegt und der erste Zwergreiher (*Ardea minuta* L.) in diesem Jahre gesehen; Garzeten und Nachtreiher, auch mehrere Schwarzstörche zogen über die Kopács-Riedfläche, als wir langsam den Albrechtsdamm entlang fuhren; von kleineren, während der Heimfahrt gesehenen Arten finde ich in meinem Notizbuche aufgeführt den Gartenrothschwanz (*Ruticilla phoenicura* L.), den braunkehligen Wiesenschmätzer, die Feld- und Schopflerche, den Grauummer, endlich die Dorf- und Mehlschwalbe (zwischen Kopács und Bélyye)

Der 11. Mai war einer Tour nach dem Drauecke gewidmet; ich hoffte daselbst ausser jagdbaren Formen auch kleineren, interessanten Arten zu begegnen und namentlich auch Lurche und Schlangen in reichlicher Menge sammeln zu können. Der erste Theil dieser *sehnstündigen* Kahnfahrt erstreckte sich auf eine Durchstreifung des Rohres und der freieren Wasserflächen des Kopács-er-Riedes und nahm seinen Ausgangspunkt am »Nagy szakadás« des Albrechtsdammes; auf fünf Csikel vertheilt, fuhr die mich begleitende Gesellschaft nach Möglichkeit in einer Linie und in Bootabständen von etwa 150 Gängen vorerst gegen das obere, breite Teichende. Die Wiesenflächen zu den Seiten des bereits in den »Streiftouren« beschriebenen »Csonak ut« fanden wir mit vereinzelt *gelben* Bachstelzen und, wie immer, auch in grosser Zahl mit Kiebitzen, Flussuferläufern, Totanus ochropus, T. glareola und Nebelkrähen besetzt; auf den Hölzern und Sträuchern, die aus den überschwemmten Materialgruben hervorragten, hockten die nie fehlenden Elstern und mehrere Rohrweihen kreisten niedrig über dem von Rohrsängern, hauptsächlich (*C. turdoides* und *phragmitis*) belebten Röhrichte. Nach etwa 2¹/₂stündiger, gemeinsamer Thätigkeit stellte sich zu meinem Bedauern heraus, dass unter all' den zahlreichen Tauchern, die sich auf dem Teiche herumtrieben, keine andere Art als Hauben- und Zwergsteissfüsse sich befänden, deren wurden allerdings mehrere im Hochzeitskleide erlegt, doch hätte ich gerne alle Exemplare für einen zu dieser Jahreszeit erlegten Ohren- oder (noch lieber) Rothhalstaucher abgegeben. Graue Reiher, einige Garzetten, Nachtreiher und Flusseeeschwalben vervollständigten die recht armselige Teichausbeute. —

Das untere Ried war dicht bewachsen mit hohem, gelbem Senf (*Raphanus raphanistrum*), über welchem sich das Boot hinwegbewegte; als wir den, als Abfluss des Kopácserteiches bereits bekannten Hulló erreicht hatten, verliess ein Theil der Gesellschaft die Boote, um die Weidendickungen, in denen in auffällig grosser Zahl die Beutelmeise, wenig nur die Sumpfmeise, bemerklich wurde, etwas zu durchstöbern; bald fanden wir auch ein Nest von *P. pendulinus*, welches, wie die meisten der von mir erbeuteten, mehrere Klafter ober dem Boden, von einem weiter abstehenden Weidenaste herunterbaumelte, daher nur durch Ab-

schiessen des Astes gewonnen werden konnte; es hatte noch die bekannte Körbchenform, indess die, einige Tage, später gesammelten, bereits ausgebaut, mit ziemlich langen Flugröhren und stark bebrüteten Eiern versehen waren. Das erlegte ♂ Thier wanderte wie alle anderen kleineren Acquisitionen der enormen Hitze wegen alsbald in Alkohol. —

Am Auslaufe des Hulló, in der Nähe des von einem höheren Gehölze (»Wald« kann man füglich nicht sagen) umgebenen Haidukenhauses (siehe »Streiftouren«) traten wieder Pirol, *Feldsperling* und Turteltaube hervor, Kleinspechte, Meisen gewöhnlicher Art fehlten hier fast nirgends, ebensowenig Dorndreher. — Grosse Kormorane sassen am gegenüberliegenden Donauufer und Ibise zogen wiederholt in gedehnten Schlangenlinien über den Hulló hinweg.

Nach zweistündiger Rast fuhren wir in noch brennender Sonnengluth auf den Hauptstrom hinaus, um uns, natürlich vergeblich, zwei alten Seeadlern zu nähern, die auf alten, halb vom Strome bespülten, gestrandeten Wurzelstöcken etwa 400 bis 500 Schritte von einander entfernt, eine Art Siesta hielten. Allem Anscheine nach mussten diese Thiere, in der das eigentliche Draueck (thatsächlich besteht ein solches jetzt nicht mehr) bildenden Szrebernicza ihren Horst haben — ich wurde auch von meinem Fährmanne nach längerem Kreuz- und Querfahren zu einem solchen geführt, doch zeigte es sich gar bald, dass dieser Horst bestenfalls im Vorjahre bewohnt gewesen sein konnte. —

Bei mangelnder Ausbeute und spärlicher Beobachtung finde ich glücklicher Weise stets noch Lust, die mich umgebende, landschaftliche Scenerie zu studiren und letztere entschädigte mich persönlich auch dieses Mal in reichem Masse, denn der etwas gelichtete Drauecker-Riedhochwald gehört zumal im Frühlingsschmucke ohne Zweifel mit zu den schönsten Partien der mittleren Donau. — Leider hatten die zum Theile bereits begonnenen Regulierungsarbeiten die Gegend so verändert, dass ich auch dem Ortskundigen nur schwer begreiflich machen könnte, welche Route wir während der — gut dreistündigen Heimfahrt damals eingeschlagen haben; ich will nur bemerken, dass ich, in der Nähe des Teiches von Klein-Bajár (siehe die den

»Streiftouren« beigegebene Karte), abgesehen von ganz gewöhnlichem Wassergeflügel, eine mässige Zahl aufgebäumter Kormorane, circa 20 Stücke Graugänse beobachtete und mehrere Exemplare des Edelreihers auftrieb.

Bekassinen sah ich reichlich und nach Sonnenuntergang Schwärme mittelgrosser, schnepfenartiger Vögel, die raschen Fluges, leider ausser Schussbereich, an uns vorübersausten und dem Habitus und der Schnabelform nach nur Regenbrachvögeln (*Numenius phaeopus* L.) angehört haben können, einer Art, die ich im Sommer 1885 in grosser Zahl am Kopács-Teiche beobachtete. Während die fünf Kähne bei herrlichem Mondlichte durch das Rohr rauschten, ertönte plötzlich der Ruf eines Haiduken: Vidra! Vidra! als wir in der bezeichneten Richtung auf die schmale Wasserfläche sahen, schien es in der That, wie wenn dieser Alarmruf Berechtigung hätte; Waldbereiter *Pfeningberger* hatte auch im Momente das Gewehr an der Backe, doch erwies sich nach dem Schusse die vermeintliche Fischotter als ein Riesenexemplar der Wasserratte (*Arvicola amphibius* Desm.), deren Furth uns bei der magischen Beleuchtung getäuscht hatte.

Der folgende Tag führte mich allein nach dem Bélyeer-Teiche und dessen versumpften Seitenarmen bei Peres föld und Nagy Koros hát; ersterer bot ausser einigen Flussregenpfeifern (*Aegialites minor* M. et W.), — die einzigen Vertreter ihres Geschlechtes im Frühjahr 1884 — nichts Neues, lieferte aber Ausbeute; — Binsen, Weiden mit langen, dünnen »Luftwurzeln«, von *Myosotis palustris* und der genannten Raphanusart, blau und gelb gefärbte Wiesenflächen charakterisirten das Sumpf-Terrain, in welchem ich nicht nur eine seltenere, weissgesprenkelte Varietät der Ringelnatter, sondern auch *Tropidonotus tessellatus* antraf, beide fanden in den Weidenwurzeln passende Schlupfwinkel; Nachtreiher schienen sich hier besonders behaglich zu fühlen, und von kleinen Arten erlegte ich hier auch wieder einmal den Halsbandfliegenfänger (*Muscicapa albicollis* Temm.), eine im Riede ziemlich seltene Erscheinung. — Des Nachmittags fuhr ich nach Mecze puszta (zwischen Ortschaft Bélye und Dárda gelegen), woselbst mich ausser dem theilweise von Buschwerk umgrenzten, etwas bedenklichen Zsombékmoore, zumeist eine den Oekonomiegebäuden nahestehende Pappelgruppe

interessirte, welche nicht nur zahlreich brütenden Thurm Falken, sondern auch einem männlichen Exemplare des Rothfussfalken (*Erythropus vespertinus* L.), dem ersten und einzigen, dem ich auf meiner Reise begegnete, zum (provisorischen) Aufenthaltsorte diente. Unweit hiervon trieb ich auch aus dem hohen Grase zugleich mit einem Pärchen Rebhühner, eine leider vereinzelte Ringeltaube (*Columba palumbus* L.) auf, die meine Sammlung mit einem selten schönen Stücke vermehrte. Kukuke, Blauracken, Pirole, Grauwürger und wieder einmal einige Steinschmätzer vervollständigten die Liste der speciell notirten Arten.

Der Keskenderwald, das Asyl des Riedhochwildes zur Zeit der schweren Eisnoth, ist im Frühjahre und Sommer für einen mit den Schätzen der Donau-Auen bekannten Jäger von geringerem Interesse, indem nur Rehe, Kahlwild und schwache Hirsche in ihm ihren ständigen Aufenthalt nehmen.

Wildkatze, Dachs, Fuchs und Edelmarder repräsentiren so ziemlich das Raubwild, doch bieten ihnen, abgesehen von ihrer lichtscheuen Lebensweise, die gelegentlichen Buschwerke und Jungmaisse zwischen dem Stangenholze so reichliche Deckung, dass man Tage und Stunden lang den Wald befahren kann, ohne eines derselben ansichtig zu werden. Unwillkürlich wendet auch der Berufsjäger bei dem sonst häufig interessellosen Hin- und Herirren seine Aufmerksamkeit dann den Baumkronen zu, welche gerade hier, die eine oder andere seltene Art als Durchzugsgast oder als Brutform bergen. So ergab sich die Entdeckung, dass ausser vielen gewöhnlichen Raubvögeln, auch der Rauchfuss, der ihm ziemlich ähnliche Zwergadler in lichter und brauner Varietät (*»Aquila minuta et pennata«*), ferner der Schlangennadler und der im Gebiete der mittleren Donau sonst meist nur im Winter erscheinende Königsweih unter anderen hier ihren Horst aufschlagen. Blieben mir während meiner Frühjahrs-Reise die beiden vorausgenannten Arten zufällig unsichtbar (cfr. Ueber das Vorkommen des *Archibuteo lagopus* etc. Lit. Verz. Nr. 19, sowie *»Biologische und faunistische Beobachtungen etc.«*), so glückte mir am 13. Mai 1884 bei einem abermaligen Besuche dieses Waldes ein Zusammentreffen mit den beiden letzteren Arten.

Vom rothen Milane (*Milvus regalis* Bp.) hatte sich ein

Pärchen häuslich niedergelassen und seinen Horst, gut gedeckt, auf einer hohen, bis zur Baumkrone hinauf ziemlich astarmen, schiefen Eiche erbaut, und ein männliches Prachtexemplar des Schlangendeadlers (*Circaëtus gallicus* Gmel.) erschien gerade in dem Momente, als ich dem Walde den Rücken kehrte; sein bekanntes, auffallendes Gebahren lenkte auch sofort die Aufmerksamkeit des Herrn Försters *Fira* auf sich, der mit einem glücklichen Schusse das werthvolle Thier erlegte und als Abschiedsgruss umgehend mir nachsandte. Vom Milanhorste mussten wir nach mehrstündigem Warten unverrichteter Sache abziehen, da weder das Männchen noch das Weibchen, welch' beide hoch in den Lüften die betreffende Waldparcette umkreisten, sich um ihr Gelege kümmerten; offenbar hätte ein späterer Besuch des Horstes, zu dem ich aber keine Zeit mehr fand, ein greifbareres Resultat ergeben, mir lag indess weniger an den Bälgen, da ich solche aus Bélyye ohnehin besass, als an den Eiern; dieselben auszunehmen, wäre zwar ein Leichtes gewesen, doch konnte ich mich zu einer solchen Plünderung stets nur entschliessen, wenn die Brut, nach Erlegung der Eltern, eo ipso dem Verderben geweiht war.

Schwarzstörche und gemeine Milane liess ich unbehelligt, nur einem Bussardhorste versuchte ich mich noch zu nähern, der auffallend klein und ziemlich niedrig in einem jüngeren Bestande des Waldes auf einer schlanken Eiche thronte. Ungeachtet aller Vorsicht strich der Vogel aber doch vorzeitig ab und ich muss es als Zufall bezeichnen, dass mein Schuss, mitten durch das Stangenholz, ein günstiges Ergebniss lieferte. Es handelte sich um ein auffallend kleines, weibliches Exemplar der »lichtbraunen« Varietät. Auch bezüglich der kleinen Vogelwelt wurden bei dieser Excursion Notizen gesammelt, namentlich im buschreicheren Jungholze und am Feldrande des Waldes, gegen den Oekonomiedistrict Albertsdorf hin wurden auch *Grasmücken*, *Fliegenfänger*, *Waldlaubvögel*, Goldammern, graue Würger, Dornreher, Staare u. s. w. beobachtet, von einigen Jägern auch *Kernbeisser* gemeldet; dass diese übrigens nicht allzu selten in Keskend brüten, wusste ich bereits auch aus den Beobachtungen *Brehms* und *v. Homeyers* im Frühjahre 1878.

Von Reptilien begegneten mir *Anguis fragilis* (die ich mir nur näher besah und, da sie nicht abweichend gefärbt war, selbst-

verständlich laufen liess), sowie ein sehr grosses Exemplar von *Calopeltis Aesculapii* Ald., welches in Alkohol wanderte. —

NB. Schon in den letzten Tagen nahm ich das Vorhandensein zum Glücke nur sporadischer Gelsen wahr; mit dem Fallen des Hochwassers und der sich successive steigernden, durchschnittlichen Tagestemperatur, mehrten sich aber diese tückischen Geschöpfe in fühlbarer Weise und verleiteten jede ruhige Beobachtung; — da ich, wie bereits in früheren Artikeln hervorgehoben wurde, alle erdenklichen Mischungen von Ammoniak, Nelkenöl, alkoholischem Extracte *Andel'schen* Insectenpulvers, Quassialösung etc. als höchst zweifelhafte Präservativen kennen lernte, empfehle ich zur Erprobung die von *Heinrich Semler*¹⁾ in San Francisco gegen Insectenstiche angepriesenen Mittel: *a)* Mischung von Theer und Nuss- oder Olivenöl (auch ranziges Hammelfett) zum Einschmieren der Haut; *b)* Cadeöl; »dieses wird aus Wachholderholz destillirt und strömt einen allen Insecten widerwärtigen Geruch aus«. Mit einigen Tropfen dieses Oeles sind Hände, Hals und Wangen einzureiben; *c)* Lorbeeröl; *d)* Mischung von »2 Loth Theeröl, 2 Lth. Olivenöl, 1 Lth. Lorbeeröl, 1 Lth. Kampferspiritus, 1 Lth. Glycerin, 2 Drachmen Karbolsäure«. Vor dem Gebrauche ist die Flasche tüchtig zu schütteln. —

Da wir bei der Rückfahrt Mecze puszta berühren mussten, hielten wir daselbst an, wo ich am vorigen Tage mich bereits solo herumgetrieben hatte. Herr Waldbereiter *Pfeningberger* zeigte mir eine canadische Pappel, nach welcher er in diesem Frühjahre (nämlich 1884) eine »schwarze« Krähe mit einem Nistreisige im Schnabel fliegen sah. Ich war und bin (ebenso wie er) überzeugt, dass es sich um ein Exemplar der Rabenkrähe (die übrigens zur Brütezeit und im Sommer, wie die Saatkrähe eine Rarität am Drauecke ist, siehe »Biolog. Beob.«) gehandelt habe; wir beunruhigten die ziemlich zahlreichen Krähen der Pappelgruppe, sahen aber *nur* *Corvus cornix*. — Rothfussfalke war auch keiner mehr zu erspähen, nur Thurm Falken wurden hier noch aufgescheucht. — In den Zsombécks trafen wir brütende Stockenten,

¹⁾ »Das Reisen nach und in Nordamerika, den Tropenländern und der Wildniss, sowie die Tour um die Welt«. Wismar 1884. 8^o, pag. 297—299.

aber keine bessere Art an; das Nest einer von uns ohne Absicht aufgetriebenen Ente nahm ich mit seinem Inhalte von zehn bebrüteten Eiern mit, da seine Beschützerin voraussichtlich doch nicht mehr ihren mütterlichen Verpflichtungen nachgekommen wäre. Mit reichlicher und auch guter Ausbeute traf ich gegen Abend in Bélye ein, um die Vorbereitungen für die auf den 14. Mai anberaumte Tour nach dem Kolodjvárer-Riede nächst Čepin zu treffen.

Cap. 6. (Die Brutcolonie im Sumpfe Kolodjvár. — Die Vegetationsverhältnisse daselbst. — Arten und Individuenreichthum. — Die faunistische Bedeutung von Kolodjvár. — Kécserdő bei Orsos. — Wieder der Kopács-Teich. — Meine Menagerie. — Die Gesamtausbeute. -- Heimfahrt.)

Wir mochten etwa drei Stunden gefahren sein, als wir gegen 8 Uhr des nächsten Morgens die staubige Essegg-Čepin'er Landstrasse verliessen, um vor dem Podrumina Walde links einbiegend einem elenden nach Jovanovac führenden Feldwege eine noch gute Strecke weit zu folgen; vor einer Ackerung, die in gerader Richtung den Weg abschloss und diesen zwang, sich seitwärts zu wenden, erwarteten uns bereits zwei der tüchtigsten Kahnfahrer aus Kopács, die wir mit den nöthigen Csikeln bereits Tags zuvor hieher gesandt hatten. Unser Proviant und die für eine solche Excursion bisweilen nöthige Reservekleidung wurde den Leuten übergeben, die uns in einigen Minuten zu den, in einem schmalen, bald aber sich sehr verbreiternden Canale eingestellten Kähnen führten. Die kühle, herrliche Brise, die uns während der Fahrt so erquickte, war inzwischen einer bedenklichen Hitze gewichen, so dass wir im zulässig einfachsten Wollkleide unseren Sitz im Csikel einnahmen; vor mir hatte ich die Schusswaffen, Standhauer und Feldglas nebst Munition, hinter mir unglücklicherweise den flüssigen Theil der Nahrungsmittel deponirt, eine Unvorsichtigkeit, welche ich mir lange nicht verzeihen konnte.

Die erste Strecke, auf dem reichliches Wasser führenden Canale, flog das kleine Boot flott hinweg bis zu einem hügelartigen Erdaufwurfe, der an seinem Fusse zwischen Weidenbäumen und verschiedenen Gebüschern einige Fischerhäuschen birgt; die Mitte des Hügels ziert eine ziemlich verfallene Ruine,

eine ehemalige türkische Richtstätte, die festungsartig von einer hohen kreisförmigen Umfassungsmauer umgürtet wird; ein dicht verwachsener Fufssteig führt uns auf das Plateau, dessen Mittelpartie von einem, jetzt als Eisgrube(?) benutzten, massiv ausgemauerten, tiefen Verliesse in Anspruch genommen wird und dem offenbar seinerzeit ein ansehnlicher, im Querschnitte kreisrunder Aufbau, eine Art Thurm entsprach. Zahlreiche menschliche Knochen und Knochentrümmer, welche man in dem für empfindliche Gemüther unsympathischen Kellerraume vorfand, sprechen zu Gunsten der oben erwähnten Deutung dieser gewiss seltsamen Riedfestung. Stellt man sich auf den breiten Rand der Umfassungsmauer, so eröffnet sich nach Westen ein ganz eigenartiger Ausblick; eine weite schätzungsweise vielleicht eine halbe Quadratmeile grosse Fläche, vorwiegend aus einem dichten Rohr- und Sahlweidengestrüppe bestehend, und nur von wenigen Wasseradern (dem Gebiete des Vukaflusses angehörig) durchzogen, am äussersten Horizonte von einer niedrigen Gebirgskette zart umsäumt, liegt vor dem Beschauer; in diesem gleichmässig hohen Rohrmeere markirt sich inselartig eine relativ kleine Stelle, wie ein stets bewegliches Wölkchen auf einer Wasserfläche und beseht man sich dieses mit dem Fernglase, so löst es sich auf in seine allerdings noch etwas undeutlich contourirten Bestandtheile, in ein Heer von Reiher, Sichlern, Kormoranen u. s. w. — *Das ist die Brutcolonie*; zwar nicht die berühmteste, aber in manchen Jahren eine der grossartigsten in der Monarchie, *gewiss ebenbürtig der Obedska bara!* Dieser von hier aus, wie es scheint, unschwer erreichbaren Stelle wollen wir uns nähern, voll froher Zuversicht auf schöne Beobachtungen und gute Beute, denn Rallenreier, Garzeten, Nachtreier, Stockenten, Löffelenten, weissäugige Enten, Rohrhühner u. s. w. sahen wir schon reichlich bei der Einfahrt — und die Strecke bis dahin kann in der Luftlinie etwa eine halbe Stunde kaum betragen.

Wir stossen vom Ufer ab hinein ins Röhricht; Ringelnattern, Frösche, Tritonen und ähnlich fühlende Geschöpfe sehen wir fast allenthalben, Mücken und Libellen umschwirren uns, die weisse stinkende Blüthe der Wasserscheere, die Wassernuss, gelbe und weisse Seerosen, mächtige Farrenkrautbüsche, Binsen und Riedgrashügel wechseln nach der Tiefe des Sumpfes, bald

verschwinden auch diese und wir im Rohre, dessen Spitzen sich über unseren Köpfen schwibbogenartig vereinigen.

Das Rohr steht aber hier sehr dicht und die Zwischenräume des jungen werden von dem abgebrochenen alten ausgefüllt; nur mit vieler Mühe arbeitet sich das schmale Csikel, die Rohrstengel krachend abknickend, hindurch und bald wird das Wasser so spärlich, dass nur die Schiebestange Dienste leistet, — abwechslungsweise passiren wir eine tiefe Blösse, sie dauert aber nicht lange und an Stelle des an Masse zurückbleibenden Rohres kommen wir in die Dickungen der Sahlweidengebüsche; sperrig strecken diese ihre starken Aeste seitwärts und diese verflechten sich zu solchen Verkehrshindernissen, dass man nach langen vergeblichen Bemühungen vorne oder seitwärts irgendwo sich hindurchzuwinden, Kehrt machen und an benachbarter Stelle sein Glück versuchen muss. Inzwischen verging reichliche Zeit, die Sonne steht schon höher und sendet ihre versengenden Strahlen in die spärlichen Lichtungen, die wir selbst erst künstlich geschaffen, kein Luftzug erreicht unseren keuchenden und fluchenden Fährmann, der während dem Auspähen nach leichterem Durchfahrt, ohne uns zu fragen, eine Flasche nach der anderen *ad usum proprium!* entkorkt. Doch verzeihen wir ihm gerne, denn der Aermste ist sehr erschöpft und leistet Unglaubliches. Endlich sind wir 3—4 Klafter vorwärts gedrungen, — das Boot steht aber schief und die ächzenden Zweige unter demselben belehren uns, dass wir nicht vom Wasser, sondern vom Astwerke getragen werden; wir selbst erfassen die entgegenstehenden Aeste, den Führer unterstützend, und mühen uns ab, um so ruckweise wenigstens dem ersehnten Ziele näher zu kommen; ober uns zieht mancher schöne Vogel hinweg, doch ans Schiessen ist nicht zu denken; in Strömen rinnt der Schweiss über Kopf und Brust, die Dickung legt sich ins Boot, zerkratzt uns Hände und Gesicht und mehrere nützliche Gegenstände wurden bereits vom unbeugsamen Gebüsch einfach hinweggefegt. — Hat man endlich etwas Luft, so keilt sich wieder unversehens der Kahn zwischen Farrenkraut- oder Zsombékhügel, zwischen die trügerischen, sehr gefährlichen schwimmenden Inseln, oder ein alter dürrer Stock hebt plötzlich das Boot und wir mit unserem beweglichen Gute schnellen kräftiglich zur Höhe.

Es ist kaum zu beschreiben, welch' furchtbare Strapazen der Führer bei einer solchen Excursion, namentlich bei niedrigem Wasserstande zu bestehen hat — nicht leicht ist auch ein Fischer zu finden, der die Ambition mit uns theilt und nur sehr wenige besitzen solche Localkenntniss, dass man sich ihnen auf gut Glück anvertrauen könnte. Obwohl zwei Schützen bei solchen Touren sich gegenseitig nur behindern, ist es kaum rathsam, allein in diese Art von Wildniss sich zu wagen. — Die grossartigsten Riedpartien der in trockenen Jahren anerkannt schwierig zu durchstreichenden Insel Petres, sind parkartig im Vergleiche zu diesem Terrain; die Vegetation der Obedska bara denke man sich auf eine grosse Fläche, diese aber völlig ausfüllend, übertragen; nirgends gestattet der Boden festen Fuss zu fassen, es sei denn, knapp am Stamme der breit ausgelegten Sahlweide,¹⁾ dazu eine dicke, von Sumpf- und Guanogeruch erfüllte, brennend heisse Luftschichte, fast nirgends freier Ausblick — so hat man beiläufig eine Vorstellung von diesem Terrain, dessen Wildheit ihm übrigens noch lange zum Schutze seiner gefiederten Frühjahrsinsassen erhalten bleiben möchte!

Nach etwa zweistündigem Herumirren gab ich meinem lieben Reisegefährten das verabredete Signal, das auch bald gehört und erwidert wurde; wir »arbeiteten« nun gemeinsam und, da acht Augen wenngleich nicht doppelt so viel, aber gewiss mehr, wie vier erschauen, so gelang es uns etwa nach 11 Uhr dem Rande der Brutcolonie nahe zu kommen. Inzwischen hatte die Hitze in einer Weise zugenommen, dass wir beide dachten, »vergehen zu müssen« — wir befanden uns in einem Dampfbade unsympathischer Art! Zur Stärkung ass ich fast nur sehr süsse Chokolade, die ich nebst den noch vorhandenen geringen Ueberresten des in solcher Situation unbezahlbaren Sauerwassers, in reichlicher Menge bei mir hatte. Fleisch und Wein lässt man besser ganz zu Hause, namentlich letzterer kann hier leicht sehr verhängnissvoll werden; einer meiner Begleiter, der keineswegs des Guten zu viel that, wäre hier in Folge eines unvorsichtigen raschen Trunkes nahezu ohnmächtig zusammengestürzt. In ho-

¹⁾ *Salix caprea* L.

rizontaler Ruhelage erholte sich der Betreffende zum Glücke recht bald und konnte er, ohne weitere Unfälle, die Excursion mit zu Ende führen. —

Ich erwähnte vorhin, dass während unseres Eindringens wiederholt die interessantesten (hier zu vermuthenden) Formen, theils einzeln, theils in Schaaren uns überflogen; — nun endlich kam es aber »dicker« und »bequemer«; — hatten wir vereinzelte Nester von Stock-, Löffel- und weissäugigen Enten, grauen und Purpurreihern bereits im Vorgebiete angetroffen, und ohne es verhindern zu können, Dutzende von Eiern mit dem vorstossenden Kahne theils zertrümmert, theils aus den niedrigen (dann ganz kunstlos aus Rohr und Riedgrasblättern gebildeten) Nestern geworfen, so änderte sich hier die Sachlage wie mit einem Schlage. Wo der Blick hinfiel, fanden sich hier bereits Nester zwischen und auf dem Astwerke der Sahlweiden und allorts erhoben sich auf wenige Schritte Entfernung Quacker, Mähnenreiherr, Silberreiherr und graue Reiherr; hier lagen kaum bebrütete Eier oder kleine unbehülfliche Dinger, dort standen bereits zwei bis drei struwelköpfige Junge am Nestrande mit weit geöffnetem Schnabel und beständig zitternder Kehlhaut; nähert man sich ihnen, so holen sie ganz regelrecht zu nicht schlecht gezielten Schnabelhieben aus, zwei graue Reiherr holte ich mit der Hand vom Neste heraus und barg sie unter einem Kotzen — (das dritte entfiel meiner Hand und ertrank) in allen Altersstufen waren die genannten Arten vertreten und hätte es mich wenig Mühe gekostet, einige Menagerien zu versorgen, wäre das Herauskommen mit den Thieren aus diesen Dickungen nicht so schwierig und die Erhaltung dieser unersättlichen Fresser etwas weniger kostspielig. Ich habe bisher nicht betont, dass die Sahlweidengebüschse durchschnittlich mit dem, am Rande und im Inneren des Brutplatzes stehenden Rohre meist die ziemlich gleiche Höhe von 3—4 Metern etwa besitzen, man kann sich daher vorstellen, dass man nur auf die Breite des ausgebrochenen Weges den Himmel frei vor sich hat; zur Beobachtung ist dieser Umstand etwas hinderlich, es war daher unsere Sorge, ein Plätzchen ausfindig zu machen, das einer Blösse ähnlich sähe und auf welchem beide Csikel neben oder hintereinander stehend, festgerammt werden könnten; als wir eine solche etwa 4—5

Meter breite Stelle mit niedrigerem Gebüsch eruiert hatten, erhöhten wir unseren Observationsposten im Boote und hielten von diesem aus Rundschau. Ein grossartiger Anblick ward uns zu Theil! Nest an Nest, Kopf an Kopf! — Ein Schuss und Tausende von Silberreihern, Nachtreihern, Mähnen- und grauen Reihern, von Löfflern, Ibis und grossen Kormoranen, weniger von Purpurreihern arbeiteten sich im Sinnebetäubenden Spectakel und Wirrwarr von der vorhin so ruhig belebten Stätte empor, — bildeten gewissermassen einen durchsichtigen Schleier gegen die Sonne, der herrlich in seinen Farbencontrasten und wechselndem Schiller, erst in rascher, dann successive in ruhigerer Bewegung vor unseren Augen hin- und herwogte.

Wir vermieden jeden überflüssigen Alarm, denn noch liess der edelste der Reiher in der Masse seiner Verwandten sich nicht erschauen, endlich bis das Auge sich gewöhnt hatte an das neue, grossherrliche Schauspiel, erkannte es auch ihn in mehreren Exemplaren am Ende der Colonie; es währte lange, bis einige seiner Art unserem Verstecke, das nur auf wenige Meter Breite Ausschuss bot, so günstig sich näherten, dass zwei tödtlich getroffene gesucht werden konnten und eines (im vollen Hochzeitsschmucke) auch glücklich gefunden wurde. Circa 32 Reiher (mit Vertretern jeder der genannten Arten) fielen uns, bei aller Mässigung im Schiessen, zum Opfer, nur 14 aber brachten, in gut erhaltenem Zustande, die katzenartig von Weidenstamm zu Weidenstamm springenden Führer zur Strecke. Es ist unglaublich, wie die erlegten, vor den Augen herabstürzenden Thiere, geradezu spurlos in der entsetzlichen Dichtung verschwinden, — auch die geübtesten Jäger werden hier mit ihrer Kunst zu Schanden, wenn sie nicht nur morden, sondern auch ihrer Beute habhaft werden wollen; abgesehen davon, so ermüdet auch das Auge, bei mehrstündigem Aufenthalte in einer solchen Brutstätte, denn fort und fort ziehen die schwarzen, weissen und gelben Massen über den Beobachter hinweg, darunter hunderte von Individuen auf so nahe Distanz und in solchem Kreuz und Quer, dass man in eine Art Taumel geräth und wiederholt das angeschlagene Gewehr sinken lässt, im Zweifel darüber, welchem Exemplare eigentlich der Schuss hätte gelten sollen. —

Zwergreiher, Rohrdommel bleiben dem tollen Getriebe einer solchen Colonie stets ferne, abseits mögen sie auch hier irgend ein passendes Plätzchen inne haben, wir trafen sie aber nicht an. Der Zahl nach stehen Mähnen-, Silberreiher und Quacker obenan, dann folgen graue Reiher, Ibise und Kormorane, Löffelreiher, Purpurreiher, Edelreiher. Es klingt bei der so unsäglich gemeinen Art der *Ardea purpurea* fast humoristisch, wenn man sagt, man habe sie im Gros der übrigen gesucht und nur selten gefunden, doch war es so. — *Sterna leucoptera* und *St. leucopareia* wurden zwar mehrmals hier erlegt, mir fiel jedoch die Armuth an Seeschwalben auf, übrigens wurde die weissbärtige relativ kaum viel seltener wie die Fluss- und Trauerseeschwalbe gesehen. — Enten gabs in grosser Zahl, ich erkannte ausser den drei genannten Arten (*Spatula clypeata* L., *Anas boschas* L., *Fuligula leucophthalmos* Bechst.) indess nur noch die Tafelente, (*Fuligula ferina* L.), mit voller Sicherheit.

Der kleine oder Zwergtaucher wird auf den freieren teichartigen Flächen nicht vermisst, doch ist er nicht häufig; von grösseren Arten seines Geschlechtes, speciell vom Ohren- und Haubentaucher sah ich keine Spur. Für Totaniden, Tringa-Arten und dergl. eignet sich das Terrain gar nicht, nur am Rande des Sumpfes dürften die gemeinsten Formen dieser Gruppen anzutreffen sein, doch kann ich darüber selbst nicht berichten.

Kolodjvár zählt nebst der Obedska bara zu jenen begnadeten Winkeln in unserer Monarchie, die in der Zeit der höchsten Fructificirung jeder Erdscholle, noch ein letztes Asyl in grossem Massstabe jenen herrlichen Vögeln gewähren, die nicht nur »wissenschaftlichen« Zweckes willen allerorts verfolgt, ja zu Tausenden gemordet werden; Kolodjvár versorgt den grössten Theil der mittleren Donau, vielleicht Mittelungarns mit seinen »Jungen«, die in Schaaren nach beendigter Brutperiode in die vorhin nicht übermässig mit Reihern, Sichlern und Kormoranen bevölkerten Riede einziehen. — Der grosse Kormoran hat allerdings auch im oberen Stromlaufe noch »genügende« Brutplätze, am Drauecke existiren solche aber nicht mehr und bezieht dieses seinen diesbezüglichen »Bedarf« ebenso aus Kolodjvár, als den an Zwergkormoranen aus Syrmien; letztere kann man oft in

Massen zur Sommerszeit (häufig beim »Rohrfahndel-Hochwasser«) Donau aufwärts ziehen sehen und »über Nacht« sind ausge-dehnte Teichufer dann mit ihnen geradezu schwarz garnirt.

Wie gross wäre die Zahl der hier allein ausgebrüteten Thiere, würden nicht von den Fischern, bei Ausübung ihres Gewerbes, tausende und aber tausende von Eiern vernichtet, gar nicht gezählt die Hunderte, welche eine ebenso billige, wie schmackhafte Nahrung ihnen bieten, — ferner, ganz abgesehen von der Thätigkeit der berüchtigtsten Rohrräuber, zumal der Rohrweihen, die auch wir reichlich brütend antrafen. Man kann mit bestem Willen zum Brutplatze nicht vordringen, ohne Nester, absichtslos, zu zerstören; die Nester sind ja durchwegs sehr liederlich gebaut und zerfallen meist beim sorgfältigsten Versuche, sie aus der Astgabel zu heben, sofort; da die Sahlweiden (wie oben bemerkt) durchschnittlich gleiche Höhe mit dem Rohre haben, grosse Bäume hier nirgends bestehen können, so überblickt man mit Leichtigkeit die Anordnung der Nester, — sie stehen, wo eine Astverzweigung dieses irgendwie nur gestattet, dem Boden eben sowohl nahe, wie bis hinauf zur Höhe des Gebüsches; sitzt man im Kahne, so fühlt man es ordentlich den Thieren nach, wie diese sich im Neste befinden mögen, Dutzende stehen ja rechts und links, hinten und vorne und das komisch klingende »Quack«, mit dem die Struwelköpfe den Eindringling, vor dem sie sich noch nicht flüchten können, begrüßen, tönte mir noch lange nach dieser unvergesslichen Excursion im Ohre! — Möchte doch diese, zum Glücke, so schwer zugängliche Urwildniss ebenso in schützende Obhut genommen werden, wie die kaum interessantere Obedska bara! —

Ueber die kleine Vogelwelt habe ich nur spärliche Daten sammeln können, da ihr Tummelplatz der Rand der Colonie, noch mehr jener des Sumpfes nur in Eile durchstöbert wurden. Rohrammer und Rohrsänger (namentlich *Acrocephalus turdoides*, *A. arundinacea*, *Calamoherpe phragmitis*; — meiner Ansicht nach wird sich hier auch *C. melanopogon* Tem. vorfinden) waren vielfach zu sehen; ein sehr schönes Drosselrohrsänger-Nest (dessen Flechtwerk zwei Sahlweidenäste und fünf Rohrstiele einschliesst) erregte meine Habgier und ich konnte derselben nicht widerstehen.

Ausser der Sumpfmiese war die Beutelmeise wiederholt sichtbar (ich besitze zwei prachtvolle Nester dieser Art auch aus diesem Gebiete); die Bartmeise (*Panurus biarmicus* L.) beobachtete ich selbst zwar nicht, doch wurde sie einige Wochen später hier von Herrn Forstadjuncten *Weinelt* constatirt. — Erwähnen will ich noch die Häufigkeit der Elster auch in diesem Terrain, — das Thier fehlt doch wahrlich keinem Plätzchen an der mittleren Donau. —

Gegen 6 Uhr Abends hatten wir alle das Gefühl »Ultra posse nemo teneatur«; mit wahrer Wonne verliessen wir, schweisstriefend, von der Sonne krebsroth aufgezogen an Gesicht, Händen und Armen, die scheusslich stinkende Stickluft der Colonie, und freuten uns nicht wenig, dass die von uns des Morgens gebahnten Wege raschere Rückfahrt gestatteten; unsere Boote waren derart mit Vögeln, todten und auch lebenden, mit Nestern, Eiern, Astwerk, Rohrblättern und diversem Unrathe voll, dass wir einige Zeit mit der Räumung derselben zu thun hatten; während der Rückfahrt wurde ich mit grossem Jubel von einem zufällig hier aus dem Rohre kommenden Fischer, der mich bei meinen Petres-Apatiner-Touren vor Jahren wiederholt gerudert hatte, angerufen, erkannt und als »der Vogeldocor« begrüsst; — der Mann äusserte eine Freude, die ich, offen gestanden, nicht geringer mit empfand, um so mehr, als ich hier jedes Wesen eher, als ein bekanntes, zweibeiniges vermuthet hätte. Gegen 8 Uhr Abends erreichten wir Essegg, das, wie ich auch gerne bekenne, mir noch nie früher so sympathisch in Bezug auf »culturelle« Einrichtungen erschienen war — gestärkt an Leib und Seele langten wir »etwas später« in Bélye an.

Der folgende Tag war zum Theile der Ruhe, resp. der Aufarbeitung des seit den letzten Excursionen ziemlich gehäuften Materiales sowie einem schönen Nachmittags-Ausfluge nach Kécserdö bei Orsos gewidmet. Leider hätte die enorme Hitze einer empfindlichen Kühle und einem heftigen, sturmartigen Winde weichen müssen, trotzdem war das Resultat der Excursion ein befriedigendes. Die Weidenbüsche am Albrechtsdamme waren merkwürdig gut mit Beutelmeisen besetzt und

in dem oben genannten, bis zur Vémelyer Donau sich erstreckenden Hochwalde, der enorme Schwarzpappeln, alte Windbrüche und dichten Unterwuchs, ähnlich wie Danoczerdö, aufwies, trafen wir ausser dem *Heuschreckensänger* und *Flussrohrsänger*, eine dieses Jahr noch nicht erlegte Art, den Spottvogel (*Hypolais salicaria* Bp.), ferner den Waldlaub-sänger (*Phyllopneuste sibilatrix* Bechst.), die Singdrossel, den Goldammer, die Nachtigall, den kleinen Buntspecht, Kukuk und andere gewöhnlichere Arten an. Die Turteltaube brütete hier emsig und fanden wir auch ihr Nest. Am Nagyhát war wieder *Parus pendulinus* zu Hause; ein Nest fanden wir nahe dem Gipfel einer so hohen, schlanken Weide, dass ich es nur wieder durch Abschliessen des übergebogenen Astes, an dem es hing, mit den Eiern erwerben konnte; das in der Nähe befindliche Männchen hatten wir zuvor bereits erlegt. Der im unteren Riede nicht häufige Wiedehopf wurde bei der Heimkehr in mehreren Exemplaren gesehen. —

Am 17. Mai unternahm ich nochmals in grösserer Gesellschaft eine Tour nach dem etwas bewegten Kopács-Teiche; ich entdeckte zwar keine für die heurige Saison neue Form, bereicherte aber meine Collection mit zwei Exemplaren von *Porzana minuta* Bp.; das kleine Sumpfhuhn hatte ich, ebenso wie das gesprenkelte (*P. maruetta* Gr.) mehrmals im Rohrdickichte angetroffen, doch war es mir bisdahin nicht gelungen, eines zu erbeuten. — Fischadler, Rohrweihen, schwarze Milane, Weissstörche, zahlreiche Enten, Fluss- und Trauerseeschwalben, *auffallend viele* Zwergseeschwalben, Silber-, Mähnen-, Fisch- und Purpurreiher, Zwerg- und Haubentaucher bildeten so ziemlich die vorherrschenden Erscheinungen. Kormorane sahen wir nur vereinzelt. —

Die Ausbeute war quantitativ nicht unerheblich, aber, wie aus dem Mitgetheilten zu entnehmen, keineswegs besonders werthvoll.

Während der, auf den vorhergehenden Blättern tagebuchartig skizzirten Excursionen hatte sich im Hofe des Schlosses Bélye eine kleine Menagerie angesammelt, welche schliesslich umfasste: einen allerliebsten, bald sehr zahm gewordenen, jungen, männlichen Wolf (auffallenderweise mit rostbraun geränder-

ten Schakalslauschern!), zwei junge Füchse, zwei graue Reiher, einen Kolkkraben und einen, aus einem Seeadlerhorste stammenden jungen Uhu. — Die ganze Gesellschaft langte glücklich in Graz an.

Gegen 30 Bälge kleiner Vögel hatte ich in Alkohol conservirt, ein Glas mit kleinen Säugern (vorwiegend mit Fledermäusen), eines mit Schlangen und Amphibien, eines mit Arthropoden verschiedenster Art, einige kleinere mit Entozoen gefüllt. 27 Bälge hatte ich nach Graz zur Präparation von Syrmien aus gesandt, circa 60 wurden in Schloss Bélye präparirt; dazu kamen mehrere, vor meiner Ankunft zum Theile im Winter, erbeutete Stücke (*Colymbus arcticus* L. *Phalacrocorax pygmaeus* Dumont., *Fuligula nyroca* Gùldenst., *F. ferina*, *Spatula clypeata* L. (♂ und ♀) L., *Mergus albellus* L., ♂ *Ciconia alba* Bechst.) die mir mein hochverehrter Freund bereits bei meiner Ankunft in schönen Bälgen offerirte; über alle Details, zunächst Säuger und Vögel betreffend, werde ich in den »Biologischen Beobachtungen«, die auch die reiche und in gewisser Hinsicht faunistisch werthvollere Ausbeute des Sommers 1885 enthalten, zu berichten Gelegenheit haben.

Am 17. Mai verliess ich Schloss Bélye und fuhr ziemlich directe über Darócz, Lasko, Albertsdorf, Karancs und das im Frühjahr besonders liebliche Baaner-Gebirge nach der Centrale Föherczeglak, wo ich mir im gemüthlichen Verwandten- und Freundeskreise noch einen Tag der Ruhe gönnte. Am folgenden Mittage (18. Mai) gings in Eile nach Mohács; ungeachtet der raschen Fahrt hatte ich doch Musse genug zu bescheidenen Beobachtungen; der schöne Buzigliczaer-Wald, die Niederung von Udvárd bieten hierzu ja fast stets Gelegenheit; bemerkenswerth war mir die auffallend grosse Zahl rothrückiger Würger und Grauwürger in der Nähe von Vizslak, woselbst sie, oft gruppenweise, nach Schwalbenart neben einander sitzend, die Telegraphendrähte besetzt hatten, sie erschienen mir wie auf dem Zuge begriffen. Einige Mäusebussarde und zwei Thurm Falken trieben sich auf den Feldern vor Mohács herum, welch' letzteres ich gerade noch früh genug erreichte, um mit dem »Ein-Uhr-Schiffe« nach Budapest abreisen zu können.

Die Stromfahrt war vom schönsten Wetter begünstigt

und freute ich mich diese Strecke auch einmal bei hellem Sonnenschein mir näher besehen zu können; landschaftlich bietet sie allerdings wenig Abwechslung, doch ist sie, im Wonnemonate wenigstens, durchaus nicht langweilig; wie auf der Thalfahrt fand ich die flachen Ufer und Ränder der Sandbänke wieder dicht mit Stockenten besetzt, zumal fiel mir deren Masse in der Nähe von Gemencz (resp. Szegszárd) auf. Unschätzbar zahlreich war die Trauerseeschwalbe vertreten, relativ spärlich die Flusseeeschwalbe; ich glaube aber auch *Sterna leucopareia* mit Sicherheit in einigen Exemplaren erkannt zu haben. Bei Baja sah ich zwei schwarze Milane und notirte ich mir am Landungsplatze die grosse Anzahl von Ufer- und *Haus-*schwalben. Reiher gewöhnlicher Art, sowie Flussuferläufer fanden sich mit verschiedenen anderen Totaniden, die ich auch mit dem Glase nicht sicher anzusprechen wagte (wahrscheinlich handelte es sich um *T. ochropus* und *glareola*) wiederholt; dass Nebelkrähen nirgends fehlten, versteht sich von selbst. —

Um 5 Uhr Morgens verliess ich in Budapest das Schiff, um 2 Uhr Nachmittags hatte ich den Ausgangspunkt meiner Reise, die altehrwürdige Kaiserstadt, wieder erreicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Mojsisovics von Mojsvar August Edler

Artikel/Article: [Bericht über eine Reise nach Südungarn und Slavonien im Frühjahre 1884. 57-108](#)